



Folge 131.

(Seite 3097 bis 3124.)

Blätter
für den Abteilungsunterricht.



Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Schriftleiter: Dr. Rudolf Peerz.)

Inhalt:

	Seite
1. Allerseelen 1914	3097
2. Den Nichtbewaffneten ins Stammbuch	3098
3. „Arbeitsschule“ in der Landschule	3099
4. Unsere Rechtschreibung	3100
5. Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache	3101
6. Moderne ländliche Schulbauten in Deutschland	3102
7. Der Lehrer — Chormeister	3106
8. Pädagogische Distichen	3107
9. Die Sprachgrenzschule	3108
10. Der Kriegskalender	3109
11. Allerlei Schulpraxis	3110
12. Pädagogische Splitter	3111
13. Die Wechselrede	3112
14. Literaturangaben	3113
15. Praktischer Unterricht in der Chemie	3114
16. Ein braver Mann	3117
17. Österreichs Zukunft	3117
18. Unsere Kriegsspende	3120
19. Briefkasten	3121
20. Kleine Mitteilungen	3121
21. Ratschläge:	
Für Volksschulen	3123
22. Betrachtungen	3124



Für Lehrbefähigungsprüfungen empfohlen:

Lehrbuch der Psychologie

von k. k. Professor F. Schindler.

207 Seiten, 42 Textfiguren, 1913; eleg. Leinenband K 4.

Urteile. Blätter f. d. Abt.-U.: Eine ganz ausgezeichnete Erklärung für den psychophysischen Verlauf der Geistesphänomene. — Angenehme instruktive Art. — Wissenschaftliche Fundierung der Beispiele. — Eine tüchtige Leistung, die dem österr. Literaturtume wieder einmal Ehre macht.

Schles. Schulbl.: Gliederung und Sprache lassen an Vollkommenheit und edlem Schwunge nichts missen. — Wärme des Tones vereint mit Durchsichtigkeit der Darstellung.

Kärntner Schulbl. 1913: Wir wollen das nett ausgestattete und preiswerte Buch nicht bloß an L.-B.-A. und bei Prüfungskandidaten sehen, sondern empfehlen es allen Kollegen. — Vorzügliches Mittel zur mühelosen, angenehmen Auffrischung.

Schaffende Arbeit und Kunst 1914: Das Lehrbuch ist sehr zu begrüßen. Es berücksichtigt die Errungenschaften der modernen Psychologie. — Wird vortreffliche Dienste leisten.

Österr. Schul-Ztg. 1914: Der Stoff ist übersichtlich und in den schwierigsten Teilen leichtfaßlich dargestellt, der Weg von der Erfahrung zur Erkenntnis psychologischer Gesetze streng eingehalten. — Wärmstens empfohlen.

In allen Buchhandlungen und vom Verfasser (Troppau, Elisabethstr. 4) sowie durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht in Laibach“ zu beziehen.

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos

Trautwein, WIEN, VII.

Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegender kreuzsaitiger **Eisenpanzer**-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

➡ **Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet!** ➡

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preislste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 1. November 1914.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erfundigungen eingeholt. Unfällige Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

Beurteilungen.

(Verantwortlich die Schriftleitung.)

588.) **Palmen-Studien.** Band I der Schriften des Deutsch-österr. Lehrervereines für Naturkunde. Mit Anleitung zur Pflege der Palmen im Zimmer von K. C. Rothe. Zwei bunte Tafeln, 33 Abbildungen. Verlag M. Quidde, vormals F. H. Schimpff, Wien-Triest. K 2:50.

Dem Besucher eines Palmenhauses sind dessen Einrichtungen sowie auch die Palmen-Biologie zumeist unbekannt. Da eine bezügliche Broschüre bisher fehlte, muß es als eine glückliche Idee des obgenannten Vereines bezeichnet werden, diese Lücke auszugleichen.

Der Verfasser behandelt in hübscher Aufeinanderfolge Vertreter der verschiedensten Formen von Phönix, Hyphaene, Chamaerops, Trachycarpus, Latania, Sabal, Cocos, Nipa, Corypha, Borassus, Raphia, Elaeis, Lodoicea, Caryota, Calamus u. a. vom biologischen Standpunkte und gibt eine Übersicht über die Naturgeschichte der Palmen wie auch über deren geographische Verbreitung.

Die Schilderungen finden eine reichhaltige Illustrierung durch erläuternde Abbildungen im Texte, welche teils nach Originalaufnahmen, teils nach Photographien hergestellt und zumeist Habitusbilder sind.

Die Sprache ist lebhaft, die Darstellungen, da sie auf Originalberichten beruhen, fesselnd.

Die bei einigen Vertretern gegebenen Landschaftsschilderungen werden durch Szenerien erläutert, worunter sich zwei bunte, nach Aquarellen hergestellte Tafeln befinden.

Schematische Darstellungen treten fast ganz zurück. Obzwar dieser Vorgang der Eigenartigkeit der Schrift entspricht, würden einige Diagramme, insbesondere über den Bau der Palmen-Blüte, zu deren Verständnis doch wesentlich beitragen. —

Der Abschnitt „Die Palmen als Zimmerpflanzen“ wird Palmenliebhabern eine ganz besondere Freude bereiten.

Mit dem Kapitel Palmenhäuser schließt die Arbeit, der anhangsweise noch ein Verzeichnis über Literatur beigegeben ist. —

Das Schriftchen ist, obzwar es nur 59 Seiten umfaßt, überaus lehrreich und verdient allen Pflanzenfreunden wärmstens empfohlen zu werden. —

W. Fischer.

Schüller's



Tintenextrakte



für Schulen vorzüglich bewährt!

1 Liter Extrakt Nr. 2, Preis 4 Kronen, gibt 15—20 Liter gute schwarze Schultinte. 1 Liter Extrakt Nr. 3, Preis 6 Kronen, gibt 10 Liter feine Anthrazen-Kanzleitinte.

Die Bereitung der Tinte mit kaltem Wasser ist höchst einfach, reinlich und bequem.

Glänzende Zeugnisse von 6000 Schulen.

Muster und Prospekt gratis.

Tintenfabrik Franz Schüller in Amstetten, Niederösterreich.

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths

Kohinoor

.. Zeichenstifte

Schulstifte etc.

L. & C. Hardtmuth

WIEN IX.

Budweis in Böhmen.

L. & C. Hardtmuths

Farbstifte

... Pastellstifte

Färbige Kreiden

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

Soeben erschienen: G. Schöffmanns Realienbücher. 2. Teil.

Wiederholungsbuch für

• Erdkunde und Geschichte. •

für die Hand der Schüler auf der Oberstufe der Volksschule zum häuslichen Gebrauche. Herausgegeben von Oberlehrer Gustav Schöffmann. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Großoktav. 87 Seiten und geschichtliche Zeittafel. Preis 60 h. — Ferner ist erschienen: Schöffmann, Realienbücher 1. Teil, **Naturgeschichte**. (Tier- und Pflanzenkunde. Der menschliche Körper.) Preis 50 h. 3. Teil, **Naturlehre, Chemie und Mineralogie**. Aus dem Naturleben. 40 h. — Zu beziehen vom Verlage:

Buchhandlung Rudolf Reithmeyer, Neunkirchen, Niederösterreich.

Soeben erschienen:

Das

Tagebuch des Lehrers P. Blum

Ein Lehrerroman von Josef Perkonig.

Geleitwort von Prof. Dr. Rudolf Peerz. — Interessante Neuheit in der pädagogischen Literatur. Preis für Abnehmer der „Bl.“ geh. 1 K, geb. K 1-50. — Prächtiges Bändchen, als Geschenk vortrefflich geeignet; durchaus moderne Ausstattung.

Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.

Sechste Auflage!

Prof. Schmidts

Unterrichtsbriefe

zum Selbststudium der darstellenden Geometrie für Bürgerschulkandidaten.

Von Prüfungskommissionen empfohlen!
Ehrende Anerkennungen!

Preis 36 K, in bequemen Raten entrichtbar!

Zu beziehen: **J. Schmidt**

in Drahowitz 177 bei Karlsbad in Böhmen.

Empfiehlt sich von selbst!

Eine Probe genügt!

GEGRÜNDET 1878

GEGEN

MONATSRATEN

OHNE ANZAHLUNG

liefert

TASCHEN, WAND, WECKER-
u. PENDELUHREN

≡ JUWELEN ≡

GOLD- u. SILBERWAREN

Optische Erzeugnisse
Photografische Apparate
Grammophone

ADOLF JIRKA

UHRMACHER u. JUWELIER

KRUMMAU 3/4 MOLDAU

Jll. Kataloge gratis.

Auswahlsendungen auf Verlangen



Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (6 Mark,
7 Pf.) jährlich. Einzelnum-
mer 60 h (60 Pf., 70 ct).
Postspark. Nr. 58.218.

Schriftleiter:

Dr. Rudolf Peerz.

Geschäftliches ausschließ-
lich an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Manuskripte und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Wien (Böhmen).

Dulce et decorum est, pro patria mori.

Allerseelen 1914.

Das, was vor Jahresfrist sich nicht die kühnste Phantasie hätte ausmalen können, ist heute traurige Wahrheit geworden. Tausende und Abertausende der Blüte unseres Staates hat der Krieg verdorben, sie sind für das bedrohte Vaterland gestorben. Man weilt ihnen eine Träne und bewahrt für sie ein unverlöschliches Andenken im Herzen des Volkes. So war es Brauch seit alter Zeit; dabei wird es im allgemeinen auch jetzt bleiben. Für die Große Masse, nicht aber für uns Lehrer! Wir sollen mehr tun; wir müssen der Erinnerung an die Toten eine Form geben, die den lebendigen Gedanken für alle Zeiten frisch, unverwelkt erhält. Das ist möglich, wenn wir im Sinne der Anregung aus dem Jahre 1909 (Folge 70) unser Schulhaus mit dem Bildnisse der Heimathelden schmücken und außerdem den Lebenslauf und die Waffentat als beigegebene Skizze festhalten. Es verblaßt bei den Menschen nichts so rasch als die Erinnerung an die, denen man Dankbarkeit schuldet. Dieser Flüchtigkeit müssen wir, die wir berufen sind, die edelsten Tugenden zu pflegen, vorbeugen. Ergänzen wir zu diesem Behufe die Vorschläge des Leitartikels der Folge 70! —

Wer in den Arkaden der Wiener Universität wandelt, sieht sich in den Kreis der bedeutendsten Geisteshelden versetzt, so sie an dieser hehren Stätte gelehrt haben. Es mutet uns eigens an, wenn wir von einem zum andern schreiten und immer wieder eine neue Welt von Gedanken sich aus dem kalten Stein entweben fühlen. Je länger wir vor einem der Denkmäler stehen, desto eindringlicher spricht das Wehen zu uns, desto reicher wird der Zauber, der aus der starren Form quillt. Es ist was Besonderes um die Form! Schon Platon hat ihr eine mystische Kraft der Gedankenbelebung zugeschrieben. In der Form erhält der Stoff erst Leben, kein Wunder, daß die Form uns das vor die Seele stellt, was über sie hinausreicht: das Leben in ihr. So bedeuten denn die in verschiedene Falten gelegte Gipsmasse, der ausgefurchte Stein, das erstarrte Erz mehr denn eine Hilfe zur Erweckung des Bildes, das uns als Leben teuer war, aber im Wandel der Zeiten in unserem Gedenden verwischt wurde, mehr als den sichtbaren Ausdruck steter Verehrung, mehr als den Ansporn zu Taten, wie sie der Gefeierte bot. In den Denkmälern der Nation ruht die gesamte Geisteskraft eines Volkes, aus ihnen sprießt die Saat für die Zukunft. — Wir Volksschullehrer haben nun allerdings nicht Arkaden, um sie zu schmücken, und nicht die Mittel, den Helden unserer Heimat Marmor-

büsten zu errichten; aber das soll uns nicht abhalten, den schönen Brauch der Alma mater vindobonensis nachzuahmen. Ein Lichtbild tut es recht wohl, und der Flur unseres Schulhauses oder das Lehrzimmer der obersten Klasse ist just nicht der schlechteste Ort, wo wir unsere Tapfern, die der Weltkrieg anno 1914 verschlang, feiern. Es wird im Verlaufe keine Gemeinde, kein Dörflein geben, das nicht seinen Toten auf dem Schlachtfelde zu betrauern hätte. Wie viel Schmerz wird durch unser Vaterland zittern! Ist es da nicht ein Trost für die Betroffenen, wenn sie sehen, wie man den, um den sie klagen, an jener Stätte ehrt, wo er die Liebe zum Landesvater ins Herz aufgenommen und den Mut eingeatmet hat, der das Schwert im Kampfe führte! **Die Schule, das ist ein stolzer Ort für den Bauer, wenn es der Lehrer versteht, sie zum heiligen Boden zu machen.** Wer hier verewigt wird, steht im Ehrenbuche für alle Zeiten. Drüben im Hause, das dem Herrn der Welten errichtet wurde, sprechen die Helden des Himmels zu uns, hier im Hause des Kaisers die Helden der Erde. Des sollen die eingedenk sein, die bisnun zu wenig daran gedacht haben, wieviel Poesie sich heben läßt, so man es unternimmt, des Volkes tiefstes Sinnen zu erfassen und zu befriedigen. Wenn am Allerseelentage der Lehrer nach dem Gottesdienste für die Gefallenen seine Schuljugend versammelt und das Volk herbeiruft und in feierlicher Rede den ehrt, den fern in Rußland oder am Ufer der Drina die kühle Erde deckt, wenn er Worte findet, die Wehmut mit Stolz vereinen, wenn er auf die Große Zeit verweist, auf die Not des Vaterlandes (Vergl. die Ansprache in S. 129!), wenn er den schlichten Bauernburschen über alle Potentaten der Gemeinde preist, weil er sein Leben für das Höchste, für das Vaterland, geopfert hat, und zum Schlusse ein Bildchen hervorzieht, das uns die Züge des Wackeren zeigt, es an die Wand hängt, es mit einem Eichenfränzlein schmückt und darunter das Blatt Papier anheftet, so dieses die Tat kündigt und Lebensdaten enthält, dem Helden den Dank der Gemeinde, den Dank der Schule und den persönlichen Dank nachruft und die Feier mit der Volkshymne schließt: so wird dieser Tag zu den schönsten zählen, die das Dorf je erlebte. Noch in ferne Zeiten wird der Schimmer glänzen und mit ihm die Wertschätzung für den Lehrer, weil er den Mann aus dem Volke zur höchsten Ehre hob. Und, traun, es wird die Kunde von solchen Feiern auch auf die, die ins Schlachtgetümmel eilen, befeuernd wirken; eine Heldenlohe, wie sie die ernste Zeit braucht, wird durch das Reich schlagen und alle Gemüter entzünden. —

Das ist sicherlich ein schöner Gedanke und seiner Würdigung bin ich gewiß. Allein es genügt mir nicht. Wer mich hören will, ergreife gleich die Tat. Sie heischt so wenig Aufwand an Mitteln und Mühe, daß nur trügste Lethargie sie nicht vollbringt. Es mag sein, daß ich bisher nicht die rechten Worte fand, die Idee, von der ich nicht lassen kann, wirksam zu vertreten, — selten, sehr selten ward mir die Genugthuung zuteil, sie in Schulhäusern konkret vorzufinden; allein jetzt, da uns alle ein hoher Sinn umfängt, da eine Epoche echter Gefühlsklassizität angebrochen ist, glaube ich den rechten Ton erhascht zu haben, den Ton, der zum Herzen dringt, und dies wohl auch darum, weil nunmehr der Weg zum Inneren allenthalben offen steht. Es wäre übel bestellt, wollte in diesen Tagen jemand eine Einrichtung, die geeignet ist, patriotische Gesinnung zu entflammen, gering achten. Was uns bisher den Sieg gebracht, das war die glühende Liebe zu Kaiser und Reich. Laßt uns sie erhalten in denen, die vor die Feuerlinie rücken, und für jene, die den Tod für das Vaterland gestorben sind! —

Feerj.

Den Nichtbewaffneten ins Stammbuch.

Der Krieg ist die stärkende Eisenkur der Menschheit und zwar mehr des Teils, der ihn leidet, als des, der ihn führt.

Friedr. Richter. (Jean Paul.)

„Arbeitsschule“ in der Landschule!

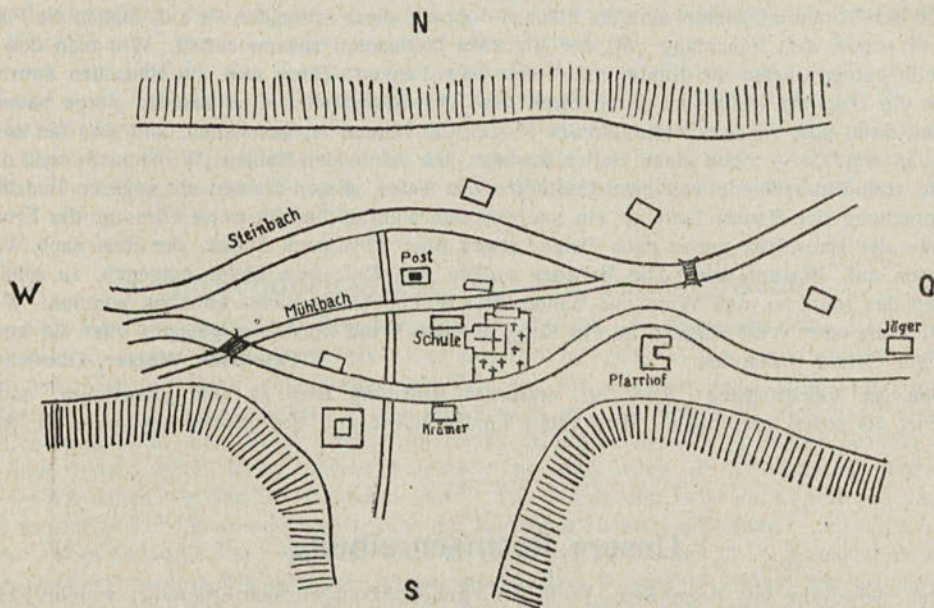
Eine „Heimatsstunde“ im 3. Schuljahr.

Ziel: Kenntnis des Dorfplanes; Einführung ins Kartenlesen.

Lehrmittel: Sandtisch, Sand; Häuser, hergestellt aus Zündholzschachteln. Rauchfang aus Ton oder Pastilin. Farbstifte. Kreide.

I. Vorbereitung: Gelegentlich eines vor einigen Tagen stattgehabten Ganges ins Freie besahen wir uns von einem Hügel aus die Umgebung unserer Schule, die Häuser, Wege, Brücken usw. wurden bezeichnet und gezeigt. Nun wollen wir unser Dörflein in der Schule aufbauen.

II. Darbietung des Neuen: Wie ein weißer Strich geht die Straße hin. Sie macht's wie die Schlange; sie schlängelt sich (windet, krümmt sich). Nun, wer kann diese Straße auf den Sandtisch zeichnen? Alle?! R. soll der Straßenbauer sein. (R. versucht den Strich möglichst getreu zu zeichnen, einige andere Schüler haben gegen die Führung der Straße Einwendungen; dies gibt zu Sprechübungen und zur Richtigstellung Anlaß.) Dadurch werden Aufmerksamkeit, Gemeinsinn und Gemeingeist gefördert. So nun die Häuser aufgebaut! Die Schule ist das größte Haus des Dörfleins — also wird aus dem Häuservorrat das größte Haus gewählt. Wo werdet ihr das Schulhaus aufstellen? Welche Seite der Straße ist das? (Rechte; Stellung mit dem Gesichte wasserabwärts!) Vor der Schule steht die Kirche. Sie verdeckt einen kleinen Teil der Schule. Ja, jetzt steht sie recht. Rechts von der Straße steht noch ein Haus? Das „Wirtshäusl“! Erzähl, wie du von der Schule zum Wirtshäusl kommst! Richtig, wir müssen über den Bach. Spiesenbach. Wie können wir über ihn? (Brücke, Geländer, Aufmauerung, wegen seines Zerstörungssinnes Wildbach.) Welche Häuser stehen



links von der Straße? Ein Bauernhof, der Herr Obmann des O. Sch. R. wohnt dort. Also müssen wir dessen Haus recht schön bauen! (Vierkanthof, Zweck, Nutzen und Schaden dieser Bauart.) Aus vier Zündholzschachteln läßt sich ein Modell des Vierkanthofes aufbauen. Nun gehen wir auf der Straße gegen Osten, wasseraufwärts (gegen Berg!). Wir gehen der Kirchen- oder Friedhofmauer entlang. (Sprechübung: längs = längst, Friedhof = Freithof, Gottesacker = Godsacker usw.) Der Pfarrhof steht da. Aufstellung desselben. Zur Straße tritt nun der Steinbach, der sich mehrmals der Straße nähert und sodann von derselben wieder entfernt. Noch zwei kleine Häuschen aufgestellt und wir sind am Ende unserer Wanderung gegen Osten. Ein Wiesenweg (G'rechtsweg = öffentlicher, im Grundbuche festgestellter Weg) bringt uns zum Krug-

steg zurück. Dieser führt ans andere Ufer des Steinbaches (welches?). Bestimmung der Ufer des Baches. Herleitung des Namens des Baches: Gebirgsbach mit viel Geröll, Steinen. Das Tischlerhaus tritt uns entgegen. Wandern wir weiter wasserabwärts, kommt das Kerblzeinerhäusl (Korbflechter; zeinen = flechten). Wieder überschreiten wir den Steinbach. Neben dem Steg ist eine kleine Furt (Namenerklärung). Wir kommen zur Postablage, zum Gemeindehaus. Über den Mühlbach gelangen wir zur Schule zurück. Unterschied zwischen künstlichem und natürlichem Wasserlauf. All das, was wir nun auf dem Sandtisch aufgebaut haben, ist um die Schule herum, umgibt die Schule: Umgebung der Schule. Will ich mich noch von der Aufmerksamkeit der Schüler überzeugen, so lasse ich die Häuschen wegräumen und rasch nochmals aufbauen. — Ja, wir wollten aber den Ortsplan! Den werden wir gleich haben. Karl, nimm die Kreide und fahre um die Häuser herum — räumt die Häuser ab! Was seht ihr da? Die Zeichnung der Häuser, Bäche, Straßen usw. stellt uns den Ort Steinbach vor: es ist der Plan unseres Dörfleins.

III. Zusammenfassung: Wiederholung der Entstehung des Planes. Zeichen für Fluß, Straßen, Häuser, Friedhof usw.

IV. Verknüpfung: Vergleiche Schulplan und Ortsplan der Größe nach: je größer das darzustellende Bild, desto kleiner die einzelnen Objekte.

V. Anwendung: Sprech- und Sprachübungen, wie in der Ausführung angedeutet ist.

Rechnen: Von der Schule zum Krämer sind 40 Schritte; wieviel Schritte macht Franz, wenn er zum Krämer um ein Heft läuft? (2×40) Franz muß einen Brief und eine Karte aufgeben. Wieviel Geld wird er für Marken brauchen? $10\text{ h} + 5\text{ h}$ usw.

Modellieren, Formen usw.: Brücken, Geländer, Stege, Wegkreuze. Relief des Tales (Umgebung der Schule).

Anmerkung: Die Häuschen stellen die Schüler in folgender Weise her: An einer schmalen Reibfläche der Zündholzschachtel sind die Flächen doppelt; diese schneiden sie auf, stellen die Flächen schief und setzen den Rauchfang auf, der die zwei Dachseiten zusammenhält. Will man den Plan recht schön haben, dürfen die Kinder mit Kreide usw. Fenster, Türen usw. am Häuschen anbringen. Ja, selbst die Dachung ließe sich durch Stroh usw. verwirklichen. Die heimischen Berge bauen die Kinder mit Sand auf, ein sehr naturgetreues Modell der Heimat ist geschaffen, und was bei unseren Schulen viel wert ist — ohne einen Heller Auslage. Ich wähle den Namen „Wirtshäusl“, weil dieses Gasthaus, zum Unterschiede von zwei Gasthöfen des Tales, diesen Namen als engeren Begriff hat. Bei Besprechung der Häuser fand ich ein interessantes Wahrzeichen für weise Fürsorge der Erbauer: Über 60% der Haustüren gehen nach Osten, etwas über 20% nach Süden, der Rest nach Westen und Norden auf. Warum dies? Die Erbauer wußten den Ruf: dem Lichte entgegen, zu schätzen; sie bauten das Haus so, daß Wind und Wetter dem Wohngebäude nichts anhaben konnten. Wo die Tür nach Nord oder West aufgeht, ist ein Berg, der den Wind abhält, vorgelagert oder ein anderer stichhältiger Grund vorhanden.

Friedrich Walser, Oberlehrer.

Von der Schriftleitung: Nach der gegebenen Anleitung wird es nicht schwerfallen, auch ein Kampfgebiet als Relief darzustellen. Was damit Anschaulichkeit und Begeisterung gewinnen, ist leicht zu ermessen.

Unsere Rechtschreibung.

Das Schuljahr hat begonnen. Viele Kollegen überzeugen sich nunmehr, welche Früchte unter anderem der Rechtschreibunterricht bisher gezeitigt hat; sie geben ein Diktat um das andere. In diesem sind die Sätze meist kunterbunt angeordnet, was die Kinder natürlich verwirrt. Wohnen wir einer solchen Rechtschreibstunde bei!

Der Lehrer beginnt ein Probediktat, das er einem „warm empfohlenen Unterrichtswerke“ entnimmt. Ein Schüler schreibt das Eigenschaftswort „rot“ mit großem R — zum großen Ärger des Lehrers. Die Regel: „Eig. schreibt man klein“ wird aufs neu eingedrillt. Nun kommt der Ausdruck: „Das Rote Meer“ vor. Der Lehrer fragt nach der Schreibung des Wortes: „Rot“. Natürlich antwortet ein Schüler, getreu der festgenagelten Regel: klein. Ärgerlich macht der Lehrer den Schülern klar, daß dieser Fall eine Ausnahme bilde; er erklärt ihnen, daß Eigw., welche den Bestandteil eines Eigennamens bilden, mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben werden. Die Regel wird memoriert, an Beispielen erhärtet — nun geht's!

Später erscheint der Ausdruck: die lutherische Kirche. Sämtliche Kinder schreiben natürlich „lutherische“ mit großem Anfangsbuchstaben. Der Lehrer ist der Verzweiflung nahe. „Ja, ist euch denn nicht bekannt“, ruft er, „daß dies eine Ausnahme von der Ausnahme ist!“

Mit großer Geduld führt er die staunende Schar in die herrliche Logik dieses Falles ein. Die Schüler sind nun in der Schreibung der Eigw. todsicher.

Es folgt der Ausdruck: Lutherische Schriften. Stolz schreibt die ganze Klasse „Lutherische“ klein. Nun, „es ist erreicht“, die vollständige Irreführung nämlich. Die Begriffe: Eigenschaftswörter, Eigennamen, groß, klein, Ausnahme, Ausnahme von der Ausnahme usw. schwirren den Kindern wie Gespenster vor den Augen herum.

Ein anderer Teil des Probediktates. Ein Schüler will im Worte „Blei“ die Dehnung durch „h“ ausdrücken. Belehrung: Doppellaute können weder gedehnt noch geschärft werden. Infolgedessen schreibt man selbstverständlich „Geweih“ ohne „h“. Neuer Verdruß! Es folgt die Erklärung.

Seufzend diktiert der Lehrer aus dem „empfohlenen Buche“ einen Satz, der aus den Wörtern „triftig, Gewinn, behende, kannst, Kunst, Gespinst, schaffst, Geschäft“ zusammengewürfelt ist. „Bei abgeleiteten Wörtern richtet sich die Schreibung nach dem Stammworte“, denkt der Schüler und schreibt selbstbewußt behende mit ä, Gespinst und Gewinn mit nn, Geschäft mit ff, Kunst mit nn usw. Das neue Unglück ist fertig. Eigentümlich! Je logischer der Schüler denkt, umso mehr Fehler „gelingen“ ihm! (Gottlob denkt der Schüler selten! D. Sch.)

Doch, noch besser! Ein Schüler schreibt „verrichtet“ mit einem r. Belehrung und Regel folgen. Getreu der letzteren schreibt er Bettuch mit tt, Kammacher mit mm usw. Neue Belehrung von Seite des Lehrers. Verlorene Müß! Der Schüler muß das Wort Schiffahrt trennen. Er schreibt Schiff-fahrt. Neuer Fehler — der Meister in Verzweiflung.

Nun das Schönste! Die Kinder kennen die Regel: Bei der Silbentrennung sind alle drei Mitlaute zu schreiben! Das Wort „Mittag“ taucht auf. Sie trennen: Mitt-tag. Helle Verzweiflung bemächtigt sich des Lehrers. Von der Ausnahme der Ausnahme bildet das Wort Mittag (dennoch, drittel) wieder eine Ausnahme.

Mit der Geduld des Lehrers ist es zu Ende; seufzend schließt er die Stunde. Er sieht also den „Erfolg“ so vieler mühseliger Stunden. Und wer hat die Schuld? Die geradezu unheimliche Logik — oder vielmehr „Unlogik“ der deutschen Rechtschreibung. **Fr. Kohlmer.**

Nachwort: Mit dem Mijerere kommen wir indes nicht aus dem Gehege; wir werden vielmehr auf Mittel finnen müssen, um das, was man einmal nicht über Nacht zu ändern ist, zu bezwingen. D. Sch.

Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache.

59.) **Der Beistrich im Datumsvermerk des Briefes.** Vor kurzem habe ich mit meinen Schülern den ersten Brief erarbeitet. Nur das Datum fehlte noch, sonst war er fertig. Da fragte ich: Ist der Brief vollständig, könnten wir ihn so absenden? Der eine meinte, wir müßten den Brief in ein Kuvert geben und dieses mit der Anschrift versehen; der andere sagte, wir müßten den Brief auch frankieren. Endlich brachte es einer heraus, daß wir auf dem Briefe noch nicht vermerkt hätten, wo und wann er geschrieben wurde. Wo und wann haben wir den Brief geschrieben? „Wir haben den Brief zu Kapsch am 21. Jänner 1914 geschrieben.“ Was werden wir also am Ende des Briefes schreiben? „K. am 21. Jänner 1914.“ Was bedeutet dies? „Dieser Brief ist zu K. am 21. Jänner 1914 geschrieben worden.“ Diese Antwort verursachte meinem „grammatikalischen Gewissen“, wenn ich so sagen darf, nicht geringen Zweifel. Was ist das für ein Satz. (Ein erweiterter.) Warum also hier zwischen Orts- und Zeitbestimmung der Beistrich? Weil es im Sprachbuche steht, daß nach dem Namen des Ortes vor dem „am“ ein Beistrich zu setzen ist. Ich selbst hatte bisher bei allen meinen Briefen in gewissenhafter Befolgung des durch ehrwürdiges Alter geheiligten Sprachbuchdogmas den Beistrich getreulich gesetzt. Nun lasse ich den Beistrich weg und meine Schüler tun es auch. Wir schreiben nicht mehr: „K., am . . .“, sondern: „K. am . . .“ Ob ich recht habe? Das will ich fragen. Ich kann nicht einsehen, wie man den Beistrich vor dem „am“ rechtfertigen wollte. Nur eins wundert mich: Daß ich nicht früher schon darauf kam. Vielleicht weil es so naheliegend war? Oder war es deshalb, weil ich im strengen Glauben an unantastbare Regeln erzogen wurde? Wenn ja, so will ich mich jetzt gern „Ketzer“ schelten lassen.

F. K.

Moderne ländliche Schulbauten in Deutschland.

Von Otto Winter, Rektor in Halle a. S.

(Fortsetzung.)

Wir lassen im folgenden einige von Schulbauten im Thüringerlande folgen, die einen jungen Hallischen Architekten zum Schöpfer haben.

Mit der Schule in Rabatz, einem ungefähr eine Stunde östlich von Halle gelegenen Dörfchen, begann er seine Tätigkeit, die im Laufe der Jahre derartig erziehend auf die Gemeinden in der näheren und weiteren Umgebung gewirkt hat, daß man unserem Architekten, der sich so zum Spezialisten auf dem Gebiete des Schulbaues entwickelte, unbeschadet jede Bauaufgabe auf diesem Gebiete überträgt.

Wir bieten in Abb. 7 die Rückseite der Rabatzer Schule nebst Schulhof.

Der Schulhof hat, soweit das irgend möglich war, seinen Baumbestand bewahrt, ein Faktor, der bei jedem Bau als besonders wichtig mit in Rechnung gezogen werden mußte, vor allem aber bei ländlichen Schulen. Die an dem rechten Fleck stehenden Bäume gehören durchaus mit in das Gebiet menschlicher Anlage und geben ländlichen Bauten erst den rechten Rahmen.

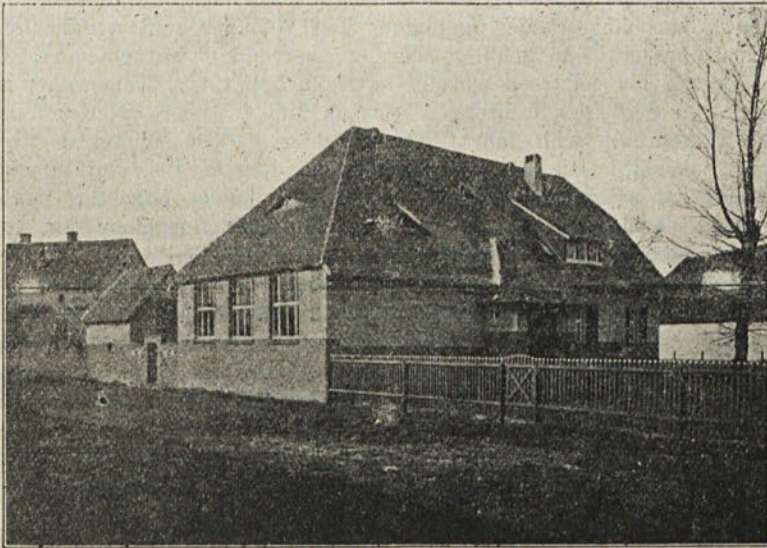


Abbildung 7.¹

Oft genügt ein einziger großer, in der richtigen Entfernung stehender Baum, der durch seine Silhouette das Gebäude betont und durch die Verteilung seiner Massen in die des Bauwerkes Leben bringt. Gefällt werden dürfen Bäume nur dann, wenn die Verhältnisse es gebieterisch fordern. So wird sich z. B. das Beseitigen einiger Bäume kaum umgehen lassen, wenn sich, wie das auch bei dieser Schule vorgesehen ist, ein Erweiterungsbau zur Aufnahme einer zweiten Klasse nötig macht. Dieser würde sich nach Beseitigung des Schülereinganges im rechten Winkel an die Längsseite ansetzen, und zwar in der Breite der Klasse und des Schülerflures. Die neue Klasse würde genau wie die jetzige Licht durch drei Fenster von Süden her erhalten. Das Portal würde auf der Hofseite ungefähr in der Mitte des Anbaues eingebrochen werden. Der Schülerflur würde so geräumig werden, daß eine Gerätekammer abzutrennen ginge.

Als schlicht ländlich, aber anheimelnd und einladend bietet sich das Portal dar, das in den Schülerflur und von da in den Klassenraum führt (Abb. 7 Hofseite und Abb. 11 Mitte). Die sich nach oben ein wenig verjüngende Pforte zeigt im Inneren

¹ Zu Abb. 11 hat der Verlag von Julius Beltz in Langensalza und zu allen übrigen der Verlag List & v. Bressendorf in Leipzig, in dem „Schulhaus und Heimat“ (Auch eine Frage des Heimatschutzes) vom Verfasser dieses Artikels erschienen ist, die Klischees zur Verfügung gestellt.

auf gelbgrauem Putz kräftige blaue Bemalung. Der breite Eingang nebst den beiden seitlichen ovalen Fensterchen spenden dem Schülerflur ausreichendes Licht. Wenn dieses in Form und Farbe so gefällig wirkende Eingangsportal auch nicht gerade als Magnetberg wirkt, der Gute und Böse, Fleißige und Unfleißige mit gleicher Kraft anzieht, so kann man sich wohl denken, daß ein halbwegs geweckter Junge diese acht Jahre lang empfangenen Eindrücke mit hinaus nimmt ins Leben und sich als künftiger Besitzer beim Neubau des Wohnhauses dieser prunklos vornehmen Eingangspforte und mancher anderen geschmackvollen Einzelheit des Baues noch dazu erinnert und in den Bauplan aufgenommen wünscht. Ein solches Detail ist z. B. außer diesem Portal, das auf der rechten Dachseite gelegene kleine Schleppdach, das mit seinen weißgestrichenen Fensterchen mit Sprossenteilung und den weißen Blumenkästen die Dachfläche gliedert und das Rot der Ziegel angenehm unterbricht. Demselben Zwecke dienen auch die Fledermausfenster. Selbst das in der äußersten Ecke stehende Häuslein mit seiner menschlich allzu menschlichen Bestimmung hat der Architekt nicht als gleichgültigen Schuppen hingebaut, sondern ihm in Übereinstimmung mit dem Ganzen ein gefälliges Aussehen verliehen. Endlich sei auch die Umfriedung des Schulhofes hervorgehoben, die nicht durch ein aus irgendeiner Dutzendgießerei stammendes Eisengitter gebildet wird, sondern durch ein schlichtes Holzstakett, das in Material und Bearbeitung viel natürlicher und echter wirkt, als die bekannten gußeisernen Spieße.

Als für Landschulverhältnisse außerordentlich wichtig muß noch hervorgehoben werden, daß der Bauplatz ausreichendes Hinterland zur Anlage sowohl eines Wirtschaftsgartens für den Lehrer, als auch eines Schulgartens für die Kinder vorgesehen hat. Gewöhnlich hält man diesen mehr für die Kinder der Stadt, als für die des Landes nötig. Dabei bedenkt man aber gar nicht, daß gerade der Landjugend die Natur viel alltäglicher und uninteressanter erscheint, und daß auch ihr Blick an einem kleinen Ausschnitt aus dem Reichtum der Natur viel besser geschult werden kann, als an dem zerstreuten Vielerlei der Natur selbst. Es ist das durchaus keine Spielerei, sondern ein ebenso nötiges wie erstrebenswertes Ziel einer künftigen Umgestaltung der Landschullehrpläne, wenn ein solcher Landschulgarten ein Beet für Gartenbau und eins für Feldfrüchte, eins für Obst- und Beerenzucht und eins für technische Nutz-, Gift- und Heilpflanzen enthält. Ein Plätzchen für Blumenzucht und ein reiches Beet für Pflanzenbiologie, mit Gelegenheit zum Beobachten von Blüten, Insekten, Schutzmitteln der Pflanzen, Verbreiten von Samen u. dergl. dürfte nicht fehlen. Ja sogar die Anlage eines Vogelschutzgehölzes en miniature, das Gelegenheit zur Beobachtung des Vogel-Lebens im Winter und Sommer und zur Beschaffung von Nistgelegenheit und Fütterung im Winter dient, wäre unschwer möglich. Einrichtung und Pflege alles dessen bieten eine Fülle werkunternichtlicher Betätigung für die Landkinder. Ein großer Teil des künftigen Arbeitsunterrichtes auf dem Lande wird eingenommen werden von dieser Schulgartenarbeit, die kaum so seelenlos verlaufen wird, wie die üblichen Feld- und Hausarbeiten, zu denen die Landkinder herangezogen werden. Sie wird auch ganz bestimmt interessanter sein, als das trostlose Durchpeitschen der auf bloßes Wort- und Buchwissen abzielenden Lehrpläne, womit das Kind zwar satt, aber nicht hungrig gemacht wird. Die Zeit, die das Landschulkind grabend und pflanzend, gießend und bastelnd im Schulgarten verbringt, ist durchaus nicht verloren, wie ängstliche Schulmeister befürchten, die, abseits von Leben und Wirklichkeit stehend, ihre Kinder im Kreise herumführen, wie ein Tier auf dürrer Heide, und rings umher liegt schöne, grüne Weide. Im Interesse der Landjugend und ihrer Lehrer müßten die staatlichen Aufsichtsbehörden in jedem Falle darauf halten, daß kein neuer Schulbau ohne ausreichendes Gartenland errichtet wird. Baum und Pflanze machen nebst den Haustieren die wichtigste Seite im Leben des Landbewohners aus. Wenn ein Landlehrer das missen muß und ein Landkind nicht vom ersten Tage an mit diesen Dingen Umgang pflegen kann, dann müssen beide dasjenige, was sie vor der Stadt voraus haben, ohne weiteres preisgeben.

Die nach dem Garten zu liegende Rückseite des Gebäudes enthält als die ruhigste den Klassenraum. Das Dach zeigt hier einen vollen Walm, der aber nicht so weit herabhängt, wie die angrenzenden Dachflächen, damit der Lichteinfall für die Klassenfenster von oben her nicht behindert wird. Aus demselben Grunde haben die drei Fenster auch nur in ihrer oberen Hälfte Sprossenteilung. Die sogen. Windbretter, die weiß abgesetzt sind, haben ein einfaches, geschmackvolles Schablonenmuster erhalten.

Die Dachüberstände sind schwarzgrün lasiert. Da der Architekt auf jeden dekorativen Schmuck verzichtet hat, so bilden die großen, rechteckigen Fensterausschnitte mit ihren kleinen Scheiben in weißen Rahmen die einzige Unterbrechung in den Wandflächen. Sie beleben diese aber auch mehr, als die öden, langen Scheiben, die immer wie schwarze Flächen wirken. Auf diesen weißen Fenstern in der hellen Putzfläche im Verein mit dem schönen, roten Hut, in Gestalt eines mit Biberschwänzen gedeckten Daches, beruht der Hauptreiz des ländlichen Schulbaues. Daß auch hier an der Klassen- seite sowohl wie an der toten Wandfläche der Hofseite reiche Bepflanzung den Eindruck des Ländlichen noch steigern würde, braucht nicht noch hervorgehoben zu werden. Unsere Schulbaumeister wissen manches Klagelied darüber anzustimmen, wie man durch Unterlassen solcher Bepflanzung ihren künstlerischen Absichten so wenig entgegenkommt. Dabei könnte man gerade hier das Schöne mit dem Nützlichen verbinden und sich durch Anlagen von Spalieren schon nach wenigen Jahren durch ihre Ertragnisse reichlich bezahlt machen.

Es bliebe uns nun noch übrig, einen Blick in das Innere des Gebäudes zu werfen. Da uns aber keine Innenansichten zur Verfügung stehen, soll hier nur kurz auf einige Einzelheiten hingewiesen werden. Vor allem ist da lobend hervorzuheben, daß der Baumeister einen Schülerflur angelegt hat. Die Zweckmäßigkeit dieser Anlage bedarf wohl keines Beweises. Nur daran sei erinnert, daß für Landschulverhältnisse, wo die Kinder der ersten und mittleren Jahrgänge eine oder zwei Stunden später erscheinen und sich im gleichen Raume versammeln müssen wie die älteren Kinder, der Aufenthalt in einem wind- und wettergeschützten Raume vor Beginn des Unterrichtes doppelt nötig ist als anderswo. Auch ist auf diese Weise Gelegenheit geboten, die bei schlechtem Wetter durchnässten Oberkleider der Kinder, die teilweise oft viel weitere Schulwege als Stadtkinder zurückzulegen haben, in einem anderen als dem Klassen- raum abzulegen. Der freundliche Klassenraum selbst zeigt einen mit Ölfarbe gestrichenen Sockel. Der breite, weiße Deckenfries ist gegen die Wandfläche durch ein gefälliges Schablonenmuster abgegrenzt. Alle Ecken sind abgerundet, um dadurch das Ansetzen von Staub und dergl. nach Möglichkeit zu verhindern. Auch dem Katheder und Schul- schrank hat der Architekt, von dem herkömmlichen Stil abweichend, eine gefällige Form gegeben. Würde nun noch ein den Raum mit seiner Stimmung erfüllendes Wandbild und an den Fenstern Blumenschmuck hinzutreten, dann wäre auch hier ein Ort geschaffen, der nicht wie gewöhnlich nüchtern und gleichgültig die Kinder anstarrt, sondern dem der Stempel individueller Gestaltung aufgeprägt ist, soweit sich das im Rahmen von vier Schulwänden eben tun läßt.

Mit dem dankbaren Gefühl, daß hier ein wirklicher Architekt seine Kunst auf dem Gebiete des Dorfschulbaues mit viel Geschick und Liebe betätigt hat, verlassen wir den Schulbau, der dem kleinen Orte zu wirklicher Zierde gereicht. Das haben nach anfänglichem heftigen Widerstreben gegen den „modernen“ Bau auch die Bewohner herausgeföhlt, die jetzt mit Stolz den Ortsfremden darauf hinweisen. Bei einem bloßen öden Nutzbau, der sich von ihren Scheunen und Stallgebäuden nur durch die breiteren vorgeschriebenen Klassenfenster unterscheidet, würden sie das nicht tun. Sollte mit der Länge der Zeit ein solcher der Allgemeinheit dienender Bau nicht zu einem Lehrmeister im Dienste der Kunsterziehung werden, der das lebende und noch mehr das künftige Geschlecht einen praktisch-ästhetischen Kursus absolvieren läßt, der vielleicht, wie schon angedeutet, einmal dann Frucht trägt, wenn bei diesem oder jenem Ortseingesessenen die Räume wachsen und er an einen Neubau denken muß. Aber auch für die Lehrerschaft ist ein solcher schlicht-geschmackvoller Bau, der die Blicke der Einwohner und der sonst vorbei Wandernden zu verweilender Betrachtung auf sich lenkt, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Trägt er in bescheidenem Maße doch dazu bei, daß der für unseren Stand wahrlich nicht erhebende Kehrreim in dem wohlbekannten Liede vom armen Dorfschulmeisterlein mehr und mehr zu einer historischen Reminiszenz werde.

Zu der Gruppe von Schulbauten, die in der Umgegend von Halle anregend für eine neue und bessere Kultur des ländlichen Schulhauses wirken, gehört unstreitig auch das für Dölau projektierte achtklassige Schulgebäude, das vorläufig erst zur Hälfte fertiggestellt worden ist.

Der Ort selbst hat noch rein ländliche Kultur. Aber nach der Seite, die der nahen Großstadt zugekehrt ist, umschlingt ihn, teils im, teils am Walde gelegen, ein Kranz freundlicher Landhäuser, die gleichsam den Übergang von städtischer zu ländlicher Kultur bilden. Daß das Dorf selbst einmal in Neu-Dölau, so heißt die benachbarte Villenkolonie, aufgeht, ist nur eine Frage künftiger Entwicklung.

Die Aufgabe, wie das zu errichtende Schulgebäude sich in dieses künftige Bild des Villenortes einfügt, ohne dabei aus dem Rahmen der zurzeit rein ländlichen Umgebung herauszufallen, hat der Architekt in glücklicher Weise gelöst (s. Abb. 8!).

Auf kräftigem Rustikasockel erhebt sich das Gebäude in zwei Geschossen. Hätte der Architekt sich bestimmen lassen, ein drittes Stockwerk aufzusetzen, dann hätte er sich der Höhenentwicklung der großstädtischen Schulbauten angenähert. Das vermied er und erfüllte die Forderungen des Bauprogrammes, acht Klassen mit entsprechenden Nebenräumen zu schaffen, indem er den Bau mehr in die Breite entwickelte. Im wohlthuenden Gegensatz zu den benachbarten älteren Schulhäusern, die als öde, nüchterne Backsteinkästen den Ort verschandeln, hat er sich in der Materialnutzung den Bauten der Landhauskolonie angeschlossen und die Fassade in schlichtem, glattem



Abbildung 8.

Putz gehalten. Daß er das Portal, um es besonders zu betonen, ebenso wie den Sockel und die Eckpfeiler in dem ganz in der Nähe zu beschaffenden Porphyr errichtete, konnte der Gesamtwirkung nur zum Vorteil gereichen. Der Bau erhält an den Stellen etwas Ernstes und Geschlossenes. Es sollte doch eben außer der das Landhaus charakterisierenden heiter-gefälligen Art auch der Ernst des Schulgebäudes zum Ausdruck gebracht werden. Die sechs großen lichtspendenden Fenster oben und unten verraten sofort die dahinter liegenden Klassenräume. Ein Satteldach aus roten Biberschwänzen und einem krönenden Uhrtürmchen vollenden den Bau. Das weit überragende Hauptgesims ist als Kastengesims ausgebildet und durch dunkle Schablonenmuster auf weißem Grunde belebt. Werfen wir noch einen flüchtigen Blick in das Innere. Nachdem wir den mit leuchtenden blauen Kacheln ausgelegten Vorraum passiert haben, gelangen wir durch eine der drei Portaltüren in eine geräumige Vorhalle, die die Garderobe für die Kinder enthält. Diese besteht nicht in einer Reihe gleichgültiger an die Wand genagelter Bretterleisten mit den üblichen schwarzen Haken, die nach dem Rezept billig und geschmacklos in der ersten besten Eisenwarenhandlung der nahen Stadt erworben sind, sondern sie ist eine aus braunem Holzwerk und Messingstäben zusammengesetzte kleine Schöpfung für sich, die den Stempel einfachen aber persönlichen Empfindens trägt.

In einer mit farbigen Kacheln ausgestatteten Ecke bietet sich Trinkgelegenheit. Zu einer schlichten gefälligen Wandbrunnen-Anlage mit Springlern, wie sie dem besonders gern reizvolle Details ausbildenden Architekten vorschwebte, konnten sich die Ortsgewaltigen leider ebenso wenig verstehen, wie zur Anschaffung einer Uhr für den dazu vorgesehenen Dachreiter. Vorläufig müssen die Taschenuhren der Lehrer im Verein mit den Signalen, die die Pfeifen der umliegenden Fabriken ertönen lassen, die Pünktlichkeit aufrecht erhalten. Die breite Treppe, die von der ersten bis zur letzten Stufe von hellem Licht überströmt wird, ist mit Linoleum belegt. Das eiserne Geländer, das in seinen kräftigen, aber gefälligen Formen wohlthuend abweicht von aller Dutzendware, ist in satten, frischen Farben gestrichen. Auch die Klassen, die nach Südosten liegen, halten in ihren frischen freundlichen Farben, was das Gesicht der Schule verspricht. Bis zu den Fenstervorhängen und den Papierkörben herab kann man die liebevolle Art, mit der sich der Architekt der inneren Einrichtung angenommen und allem mit den einfachsten Mitteln der Neuzeit den Stempel des Eigenen aufgedrückt hat, erkennen. In seinem Drange, alles bis ins Einzelste künstlerisch durchzubilden, war er eben stärker als seine Auftraggeber.

Besonders reizvoll hat er auch das Aborthäuschen auf dem Hofe behandelt. Auf einem Werksteinsockel, der an den beiden Türeinschnitten unregelmäßig emporklimmt, erhebt sich die Fassade in glattem Putz. Zwei ovale Fensterchen teilen die Fläche auf. Ein allseitig abgewalmtes Dach mit Dachreiter und Fledermausfenster beschirmt den kleinen, gefälligen Pavillonbau, der seinen profanen Zweck nur dem Kundigen verrät. Im Verein mit der Rückfassade, die durch die schutzdachbewehrte Tür, den mannigfaltigen Fensterlösungen und der lebhaften Umrißlinie des Daches besonders ausdrucksvoll gestaltet ist, gewinnt das Hofbild ein überaus freundliches und malerisches Gepräge.

(Fortsetzung folgt.)

Der Lehrer — Chormeister.

3. Das Einüben eines Liedes.

Beim Einüben eines Liedes kommen drei Punkte in Betracht: 1. Der Text, 2. der Tonsatz und 3. der Vortrag.

Text und Tonsatz sind beim Liede etwas ganz Untrennbares; es darf daher der Text nicht als Nebensache behandelt werden. Er muß vielmehr von den Sängern vollständig beherrscht und scharf artikuliert gesprochen werden. Darum wird ihn der Chormeister in erster Linie einüben. Zunächst sollen ihn die Sänger in Stille lesen und sich dadurch mit ihm vertraut machen. Dann folgt gemeinsames, lautes Lesen mit guter Betonung — also Deklamieren. Dabei ist der Hinweis auf eine scharfe Aussprache der Konsonanten am Ende der Wörter nicht zu unterlassen. Man spreche Land nicht „Lan“! Ein gutes Deklamieren des Textes trägt wesentlich zur guten Betonung und Phrasierung des Liedes bei. —

Besonders häßlich ist es, wenn unbetonte Silben beim Singen nicht abgeschwächt werden. Ein Beispiel: „Wohin soll ich mich wenden“ — im Worte „wenden“ darf die 2. Silbe nicht gedehnt gesungen, sondern sie muß wie bei Sprechen abgeschwächt, der Ton darüber etwas gekürzt werden. Am besten gelingt dies, wenn man beim Singen die Note über der ersten Silbe etwas stärker betont, wenn auch nicht ausdrücklich ein Drucker (∧) vorgesehen wird. Ist der Text auf diese Weise sorgfältig vorbereitet, so spiele man das Lied mit gutem Vortrage auf dem Klaviere vor. —

Und nun geht es ans Studieren des Tonsatzes. Besondere regelmäßige Vorübungen, wie Tonleitern, Intervallsingen, Stimmbildungsübungen zu Beginn einer jeden Gesangsstunde wären wohl gut; allein ich halte sie nicht für dringend nötig, in manchen Fällen nicht einmal für ratsam. Um nicht in ein falsches Licht zu kommen, will ich diese Ansicht auch begründen. Ich habe, wie ich schon an anderer Stelle betonte, kleine und kleinste Gesangsvereine im Auge.

Da würden solche Übungen mitunter recht mißliebig aufgenommen werden und könnten sogar das Bestehen des Vereines gefährden. Trotzdem braucht man auf sie nicht ganz zu verzichten. Bei der Einübung der Lieder ergeben sich Gelegenheiten genug, wo man, an bestimmte Fälle anknüpfend, solche Übungen vornehmen kann, die dann den Sängern viel interessanter erscheinen, mit mehr Lust betrieben werden, weil sie mit der Einübung des Liedes zusammenhängen.

Es sei beispielsweise über dem Worte „Land“ eine Quart zu singen. Das gibt Anlaß, darauf hinzuweisen, 1. daß beide Töne über dem Selbstlaute a gesungen werden müssen, während der (oder die) Endkonsonant(en) erst ganz zum Schluß kurz und scharf ausgesprochen werden. Zur Einübung

unterlegt man andere passende Wörter z. B. Mo—nd, Ha—nd, Ta—nte. — Män läßt 2. eine Reihe Quartan über denselben Wörtern singen, $\overbrace{\text{e-f, d-g, c-a, f-b}}$ — oder 3. die Tonleiter in derselben Weise singen. — Oder das Vorkommen eines Zwielautes gibt Anlaß zur Belehrung, daß man singt a—ai a—au und übt, wie das 1. Beispiel zeigt.

An einer anderen Stelle ist ein langes Crescendo. Nun wird dieses geübt über einem Tone, über der aufsteigenden und absteigenden Tonleiter, endlich mit den vorgeschriebenen Worten und Noten. Ich sah bei solchen gelegentlichen Übungen nie lange unwillige Mienen; der Erfolg — die richtige Anwendung in andern Fällen — blieb auch nicht aus. —

Nach dieser Abschweifung wollen wir also das vorgelegte Lied studieren. Unter allen Umständen stimmenweise! Welche Stimme zuerst übt, ist gleichgültig. Beim ersten Durchsingen verwende man das Instrument; aber alsbald entbehre man es. Dann lasse man je zwei Stimmen in möglichst viel Kombinationen zusammensingen: 1. und 2. Tenor, 1. Tenor und 1. Baß, 2. Tenor und 1. Baß usw. Dabei berücksichtige man Stimmen, welche korrespondieren oder schwierige Intervalle zu intonieren haben. Sind alle Stimmen auf diese Weise durchgearbeitet, so folgt das Zusammensingen. Da merke man gleich auf die Textaussprache und reine, präzise Intonation. Bei unrein klingenden Stellen unterbreche man sofort, lasse die falschsingende Stimme allein oder mit einer zweiten wiederholen und setze dann erst den vierstimmigen Gesang fort. Lieder größeren Umfanges übe man nicht auf einmal, sondern teilweise ein. Beim Zusammensingen wende man das Begleitinstrument in der Regel nicht mehr an, sondern gewöhne die Sänger gleich an selbständige Intonation. Auch Chöre mit obligater Begleitung sollen vorerst ohne Instrument geübt werden. Erst wenn der Chor tadellos klappt, tritt die Begleitung hinzu. Beim Einüben dringe der Chorleiter darauf, daß die Sänger nicht mit voller Entfaltung ihrer Stimme singen, also nicht f oder gar ff, sondern hübsch p —, da wird reiner, genauer intoniert und es kann das Vortreten einzelner Stimmen — ein Hauptfehler beim Chorgesang — leichter im Keime erstickt werden. Ist der Tonsatz rein und fest eingeübt, so kann man dem Vortrag sein Augenmerk zuwenden. Mehr darüber nächstens!

Aus dem Verlage P. Pabst, Leipzig, liegen vor: Herm. Kirchner. — Beim Holderstrauch — sehr stimmungsvoll auch im kleinsten Vereine durchführbar. E. Burgstaller. — Die Welt ist dein — ein melodischer, nicht schwerer Chor, der seine Wirkung nicht verfehlen wird. Fleischer A. — Sei mir begrüßt, mein Elstertal! — ein einfacher, sehr ansprechender Chor, in dessen Schlußteil der 1. Baß die Stimmführung übernimmt. — Auch im kleinsten Verein durchführbar. — Kirchlein im Walde — leicht, voll andächtiger Stimmung. Ebenfalls für kleine Vereine. Hansen Edgar — Verwelkt, verdorrt — Verzagen — Vale carissima — Entsagung — vier gefällige, hübsche Liedchen, die in jedem Vereine ohne Schwierigkeit gesungen werden können. Verlag Breitkopf & Härtel: A. Scharwenka — Sonnenlicht, Sonnenschein! Ein prächtiger, durchgearbeiteter Chor, voll Innigkeit und Empfindung. Erfordert einen gut geschulten, größeren Chor. — Noch schwieriger, thematisch gearbeitet, aber ebenso schön ist desselben Komponisten Lied „Ein Stündlein wohl vor Tag.“ — Nur für größere, gut geschulte Chöre.

E. Glaeser.

Pädagogische Distichen.

Von Ernst Freimut.

18. Weg zu guter Schreibart.

Denke beim Schreiben nur nicht ans Papier, ans Drucken und Lesen;
Stelle dir vor, du sprichst; sprich, daß der Hörer versteht!

19. Sprachrichter.

Was in der Sprache geboten erscheint, was vernünftige Freiheit,
Richtet nicht jener noch der, richtet — der gute Geschmack.

20. Gedicht.

Wie ein Gedicht man macht, mein Freund, so fragst du mich ernstlich?
Sieher, es wird nicht „gemacht“; merk': ein Gedicht muß entstehen!

21. Dichterberuf.

Freilich befähigt zum „Dichten“ vollauf wohl klassische Bildung,
Aber zum „Dichter“ nicht; diesen erkies't die Natur.

Die Sprachgrenzschule.

5.

Die naturgemäße Methode bei der Behandlung des ersten Deutschunterrichtes an gemischt-sprachigen oder nichtdeutschen Volksschulen. Von Paul Marek, Schulleiter in Bonkau-Richuld.

3. Lektion.

(5. deutsche Unterrichtsstunde.)

Vor der Deutschen Unterrichtsstunde bereite sich der Lehrer Folgendes auf dem Tische vor: Einen Griffel, ein Messer, eine Tafel mit Schwamm und Fetzen, ein Buch, ein Blatt Papier, einen Bleistift, eine Farbe, einen Pinsel, einen Federkasten, eine Flasche mit Tinte und ein leeres Tintenfaß.

1. Indem der Lehrer mit dem Griffel auf der Schiefertafel vor den Augen der Schüler einige Striche macht, spricht er: „Ich schreibe.“

L.: Was mache ich?

Sch.: Der Herr Lehrer schreibt. (Das erstemal wird der Lehrer seine Frage selbst beantworten.)

Nachdem so der Lehrer die neue Frage den Kindern verständlich gemacht hat, übt er sie einzeln und chorweise im Nachsprechen des Satzes: „Der Herr Lehrer schreibt.“

2. Nun ruft der Lehrer einen Schüler (Johann) zum Tische, indem er sagt: „Johann, komm her“, und fordert ihn mit dem Worte „Schreibe!“ auf der Schiefertafel etwas zu schreiben. Während der herausgerufene Schüler vor den Augen der übrigen Schüler schreibt, fragt ihn der Lehrer: „Was machst du?“ und zeigt auf ihn mit dem Finger. Nun wird der Schüler aufgefordert, auf sich mit dem Finger zu zeigen und zu antworten: „Ich schreibe.“

3. Der Lehrer fordert den vor ihm stehenden Schüler auf, noch einmal etwas zu schreiben, zeigt dann auf den Schreibenden mit dem Finger hin und fragt die übrigen in der Bank sitzenden Schüler: „Was macht Johann?“

Sch.: „Johann schreibt.“

Alle: „Johann schreibt.“

Nach dieser Einübung werden die Wörter „ich schreibe“ lautiert und vom Lehrer in Lateinschrift an die Tafel geschrieben. Der Lehrer erklärt den Schülern die Andersschreibung und schreibt neben die angemerkten Wörter den noch wenig bekannten deutschen Buchstaben „ei“ nebst seiner Aussprache „aj“ an.

In derselben Weise veranschaulicht und benennt der Lehrer auch die anderen Handlungen und prägt so den Schülern folgende Zeitwörter ein: schreibe — wische, breche — spitze, lese — zerreiße, zeichne — male, öffne — schließe, halte fest — lege weg, gieße ein — gieße aus. Es werden also nacheinander immer je zwei solche Tätigkeiten vorgeführt, die einen Gegensatz ausdrücken. (Ein psychologisch wohlfundiertes Prinzip. D. Sch.)

Der Lehrer spricht die einzelnen Zeitwörter auch im Befehlsstone. Die Schüler müssen die gewünschten Tätigkeiten ausführen und darüber selbständig einzeln oder im Chore sprechen.

Es kann der Lehrer auch versuchen, die eingeübten Zeitwörter bei entsprechender Veranschaulichung mit Hauptwörtern zu einfachen Sätzen verbinden zu lassen. Selbstverständlich werden vorläufig nur die bekannten weiblichen und sächlichen Hauptwörter mit den Zeitwörtern verbunden, weil sie im vierten Falle so lauten wie im ersten Falle, was die Kinder bereits kennen. Die gewonnenen Sätze werden nacheinander in Lateinschrift vom Lehrer an die Tafel geschrieben und von den Schülern wiederholt gelesen.

Am Schlusse der Deutschen Stunde steht an der Tafel Folgendes:

schreibe	ei = aj	wische		öffne	ö = y	schließe	sch = sz
breche		spitze	sp = szp	halte fest		lege weg	
lese	s = z	zerreiße	ß = s	gieße ein	ie = i	gieße aus	
zeichne	z = c	male					

Ich breche den Griffel. Karl bricht die Feder. Johann bricht die Spitze. Ich lese das Buch. Paul liest die Aufgabe. Ich zerreiße das Papier. Georg zerreißt die Schnur. Ich zeichne die Schnalle. Franz zeichnet die Tafel. Ich öffne die Schultasche. Anna öffnet die Flasche. Ich schließe das Buch. Hedwig schließt das Heft. Ich gieße die Tinte ein. Marie gießt die Tinte aus. Ich lege das Papier weg. Susanna legt die Farbe weg. Ich halte die Schnur fest. Gustav hält fest die Flasche.

Während der der Deutschen Stunde folgenden Stillbeschäftigung schreiben sich die Schüler das an der Tafel Angeschriebene in ihre Merkbüchlein ab. (Abteilungsunterricht! D. Sch.)

Die sechste Deutsche Unterrichtsstunde sei wieder ausschließlich einer gründlichen Wiederholung gewidmet.

Somit reichen die drei ersten bisher veröffentlichten Lektionen für die drei ersten Schulwochen vollkommen aus.

Schreib-Lesen.

In der dritten Schulwoche wird der Lehrer im deutschen Schreib-Leseunterrichte als Normalwörter die drei Wörtchen „der, die, das“ behandeln u. zw. in folgender Weise:

Die den Schülern sehr gut bekannten Wörtchen „der, die, das“ läßt der Lehrer lautieren und schreibt dieselben nacheinander in deutscher Kurrentschrift an die Tafel. Das Wörtchen „der“ wird mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben. Neben die drei Wörtchen schreibt der Lehrer den Großbuchstaben „D“, den Kleinbuchstaben „d“ sowie das runde „s“. Nun schreibt der Lehrer auch noch das Wörtchen „du“ an die Tafel und läßt das Angeschriebene von jedem einzelnen Schüler laut lesen. Nachher setzt der Lehrer diese Wörtchen alle in deutscher Druckschrift an der Setztafel zusammen und übt die Schüler im Lesen derselben ein. Am letzten Tage der dritten Schulwoche schreiben die Schüler die an der Setztafel zusammengestellten Wörter in deutsche Schönschreibhefte ab und üben sich dann im Schreiben der Buchstaben „D, d, s“ ein. Vor dem Schreiben der Wörter mit Kurrentbuchstaben wird der Lehrer die Schüler auf die entsprechende Entfernung der Buchstaben von einander (auf das Auseinanderziehen) in den Wörtern aufmerksam machen. Es wird in der deutschen Schreibstunde immer nur eine Blattseite im Hefte vollgeschrieben.

Der Kriegskalender.

(5.—30. September.)

5. Sept.: In der Verfügung, welche Belgien postalisch an die deutsche Reichspost angliedert, wird das Land als „kaiserlich deutsches Generalgouvernement“ bezeichnet.
England hat beschlossen, seine Truppen in Frankreich durch Kanadier, Australier und südafrikanische Stämme zu verstärken. (Der Kulturträger England!! D. Sch.)
Kaiser Wilhelm wohnt den Angriffskämpfen auf Nancy bei.
Vor Maubeuge sind zwei Forts und deren Zwischenstellungen gefallen. Maubeuge selbst brennt. Die Franzosen haben Rouen geräumt.
Der englische Passagierdampfer „Runa“ ist an der Ostküste Englands auf eine Mine aufgefahren und gesunken.
6. Sept.: In Paris werden Vorbereitungen für die Verteidigung der Stadt getroffen. Belagerung Bel-forts. Übersiedlung der französischen Gesamtregierung nach Bordeaux.
7. Sept.: Amtliche Mitteilung von der Räumung Lembergs. Die deutsche Kavallerie ist 45 Kilometer vor Paris.
8. Sept.: Der Dreiverband proklamiert, daß kein Seperatfrieden geschlossen wird. Unsere Truppen nehmen bei Mitrowitza 4000 Serben gefangen. Fall von Termonde. Namur muß 40 Millionen Kriegskontribution zahlen. Untergang des englischen Kreuzers „Pathfinder“.
9. Sept.: Maubeuge gefallen. Die Festung ergibt sich mit 40.000 Gefangenen und 400 Kanonen. Die Engländer besetzen kampfflos Samoa.
10. Sept.: Beginn der zweiten Lemberger Schlacht. Österreich schlägt die Timokdivision.
11. Sept.: Kämpfe bei Meaux. Untergang der „Oceanik“. Die Türkei macht sich von den Kapitulationen frei.
12. Sept.: Schlacht bei Komarow. — Niederlage der Russen in Ostpreußen.
13. Sept.: Einberufung von drei Jahrgängen Landsturm (1892, 1893, 1894). 220.000 Gefangene in Deutschland.
14. Sept.: Großer Sieg Hindenburgs über die Russen.
15. Sept.: Amerikas erster Vermittlungsversuch. Hindenburg überschreitet die russische Grenze.

16. Sept.: 41.000 Gefangene in Österreich. Ausbreitung des Schlachtfeldes bis Verdun.
17. Sept.: Neuerliche Neutralitätserklärung Italiens.
18. Sept.: Einberufung dreier Landsturmjahrgänge.
19. Sept.: Französische Niederlage bei Royon.
20. Sept.: Niederlage der Belforter Besatzung.
21. Sept.: Vormarsch in Serbien. Reims seit drei Tagen beschossen. Günstiger Stand der Schlacht in Frankreich.
23. Sept.: Siegreicher Angriff gegen die Fortskette von Verdun. Der deutsche Kreuzer „Emden“ vernichtet in fünf Tagen sechs englische Schiffe. Die englischen Kreuzer „Abukir“, „Hogue“ und „Cressy“, in der Nordsee von deutschem Unterseeboote U9 in den Grund gebohrt. Fünf Milliarden Mark Kriegsanleihen in Deutschland gezeichnet.
24. Sept.: Die Höhen westlich Kropanj in unserem Besitz. Fortschreitender Vormarsch in Serbien.
25. Sept.: Die serbischen Verluste betragen 60.000 Mann.
26. Sept.: Das erste Sperrfort südlich von Verdun gefallen. Deutsche Truppen überschreiten bei St. Mihiel die Maas.
27. Sept.: Ein französischer Umgehungsversuch bei Bapaume vereitelt.
28. Sept.: Mißglückter russischer Übergangsversuch über die Karpathen. Russische Kriegsanleihe von 1 1/2 Milliarden Schatzscheinen. Meldung von der vollzogenen Besetzung der Lüderitzbucht durch südafrikanische Truppen.
29. Sept.: Übergreifen der panislamitischen Bewegung auf Persien und Afghanistan. Plänkeleien im Komitate Ung. Vereinigung der deutschen und österreichischen Streitkräfte. Rückzug der Russen beiderseits der Weichsel. Operationspause auf dem südlichen Kriegsschauplatze. Gefecht bei Körösmezö im Gange. Ultimatum Englands an den Khediven.
30. Sept.: Umklammerung von Toul und Verdun. Die russische Offensive ist im Begriffe zusammenzubrechen. Einzug der Deutschen in Mecheln. Widerstand des Khediven gegen England. Neue Tat der „Emden“: Vier englische Dampfer versenkt. Mißglückter serbischer Einbruchversuch. Zwei Antwerpner Forts zerstört.

Allerlei Schulpraxis.

Vorbemerkung: Dieser mit viel Beifall aufgenommene Abschnitt wurde in der Dezemberfolge 1913 eröffnet. Er soll den Unterricht vereinfachen helfen und die ungeschminkte Praxis zu Ehren bringen. Darum wird er neuerdings eingestellt. D. Sch.

4.

In den **Kurrentschreibtheken** wäre die Art des zu übenden Stoffes vom 3. Schuljahr anfangen, am Kopfe der Übung anzudeuten, z. B. Der Haarstrich. Der Schattenstrich. Die scharfe Spitze. Die geschlossene Schlinge. Die offene Schlinge. Der Aufstrich. Die Ab-Schlinge. Schwierige Formen. Ich schreibe langsam. Ich taktiere. Ich übe aus dem Lesebuch. Haussprüche. Tabelle V. Tabelle VI. u. dergl. m. Sich in jeder Übung nur mit einem Laut zu beschäftigen und in allen Schuljahren immer wieder mit der genetischen Reihe aufzumarschieren, ist pure Zeitvergeudung. (Wohl wahr! D. Sch.) Im 3. und 4. Schuljahre stelle man ähnliche Formen zusammen, mögen es auch fünf oder mehr Schriftzeichen sein, gebe ihnen eine Kollektivbenennung und übe in diesem Umfang. Vom 5. Schuljahr anfangen, fällt jede genetische Reihenfolge weg, man lasse die Kinder vom Gängelbände und gewähre ihnen freieren Flug. Ortsübliche Sprüche, Redensarten, Gedichte in der Mundart, Abzählreime, Haussegen, Aussprüche berühmter Männer u. dergl. geben hinreichend und interessanten Stoff. Den alten Zopf, jeder Seite eine Übung zu widmen, sollte man endlich fallen lassen; man sieht die „Mache“ deutlich durch. Beobachte die Kanzleibeamten, Handwerker u. dergl., du wirst immer unter ihnen langsame und flinke Arbeiter finden, ein Bild deiner Klasse. Gib also deinen Kindern mehr Freiheit, der Flinke wird in der gegebenen Zeit 20, der Langsame 12 Zeilen bewältigen. Beginne mit der nächsten Arbeit knapp nach Schluß der vorhergehenden, der Anordnung der Lesestücke im Lesebuch gleich, stehe dem Fleißigen und Talentierten mit deiner Pedanterie (auch im Zeichenunterricht) nicht immer auf dem Nacken, gib mehr Raum der Freiheit. Wie öde sieht eine Schreibtheke aus, oben Seite für Seite

mit der Aufschrift „Übung“, unten die rote Klassennote! Der reinste Parademarsch! Laß bei dem einen die Feder laufen, führe langsam die des andern. Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit der Vorschriften für den Schreibunterricht, die in erster Zeile eine Musterschrift trugen und somit nur eine Seite mit Übungsstoff füllten. Die Musterschrift hat man in der späteren Zeit genommen, die Pedanterie, nur eine Seite zu füllen, ist bis heute aufgespart geblieben. (Darauf tun sich Formmenschen viel zugute. D. Sch.)

5.

Brich endlich mit der Forderung der **Gleichmäßigkeit der Schriftformen**! In einer Lehrerversammlung wurde über dieses Thema des Langen und Breiten vorgetragen, heftigst debattiert und der fähigste Fachlehrer zur Abgabe seines Votums für die Volksschule vor die Rampe geschleppt. Endlich einigte man sich über ein Alphabeth, dessen Formen die Richtlinie für alle Schulen des Bezirkes abzugeben haben und es soll von diesen Formen absolut nicht abgewichen werden. Nun ließ der Obmann einen Bogen zirkulieren, auf welchem die Mitglieder ihre Teilnahme an der Konferenz durch ihre Unterschrift zu bestätigen hatten. Ich saß als der Letzte in den Reihen und als jener Bogen in meine Hände kam, suchte ich vergebens nach der Gleichmäßigkeit der Schriftformen und setzte der Vollständigkeit halber meine Form auch noch darunter. Der beste Schreiber in deiner Klasse, welcher deine aufgezwungenen Formen musterhaft nachmalt, ist nicht immer der beste Schüler. Ein Bismarck wäre in unserer Volksschule „aus dem Fünfer im Schreiben“ nie heraus gekommen. Auch bei manchem der Kleinen drängen sich schon die Gedanken mehr, als der Finger zu folgen vermag, da wird schon die Form deiner Schablone nicht entsprechen.

Geben wir also den Kindern mehr Freiheit, sie werden dann die Eigenart ihrer Schrift ausbilden und das ist entschieden der natürlichere, fruchtbarere Weg. Den eigentlichen Maßstab zur Beurteilung der Leistung im Schreiben gibt aber immer wieder nur das Tagebuch, die weniger sorgenvollere Arbeit, die den Finger führt nach der Fähigkeit und nicht nach dem momentanen Zwang. Ich kannte einen Kollegen, der mit eiserner Disziplin die Kinder solange zu seiner Schriftform zwang, bis alle Arbeiten der Schreibhefte wie aus einem Guß waren. Das nahm sich sehr schön aus, die Anstalt hatte ihre helle Freude über den Erfolg, der Oberlehrer war des Lobes über. Als aber einige von ihnen eine höhere Schule besuchten, verlor einer nach dem andern die ihm aufgedrängte Form, die Eigenart ihrer Schrift trat hervor, kam aber für das praktische Leben zu spät, die Schriften blieben schülerhaft. Ist ein Menschengesicht dem andern vollständig gleich? Soviel Verschiedenheiten hierin, soviel Eigenart in den Schriftformen. Die Schreibekunst spielt wohl eine sehr wichtige Rolle im Leben, behalten wir also die Praxis im Auge.

Ernst Woldan.

6.

„Herr Lehrer, meine Feder ist in das Tintenglas gefallen.“ (Rutscht oft aus dem Federhalter.) „Ich kann sie nicht herausbekommen.“

Ärgerliche Störung des Unterrichtes! Soll die Feder in der Tinte bleiben bis nach dem Unterricht? Chemische Zersetzung der Tinte, blasse Schrift in den Heften — kurz Ärger über Ärger ist die Folge. (Besonders die sonst vorzüglichen, aus Schüllers Tintenextrakt hergestellten Tinten sind sofort ruiniert, wenn ein Eisenstück auch nur kurze Zeit darin verbleibt.) Es ist dies aber auch ein Schaden für des Lehrers Geldbeutel, da die meisten Schulleiter für den Tintenbedarf von der Gemeinde ein Pauschale erhalten. Drum, lieber Amtsbruder, nimm den Hufeisenmagnet, streiche damit einigemal über die Klinge deines Taschenmessers; in einer Sekunde ist die Kalamität behoben (da ja das Messer längere Zeit magnetisch bleibt) und du hast viel Ärger erspart. (Aluminiumfedern werden doch seltener benützt.)

Mulzer in Glashütten.

Pädagogische Splitter.

Die armen Kinder! Sie müssen Stunden lang in sich zusammengepreßt sitzen; wenn es dann endlich fortgeht, können sie nicht anders, sie müssen sich aufrütteln und frei in die Luft hinein jubeln. Darum ist es oft um 11 Uhr, als ob das wilde Heer käme.

Wo dein Befehl über das Vermögen des Kindes hinausgeht, da wird die Festigkeit zur Härte.

Die Wechselrede.

Zusammengestellt von A. Felbinger.

Zur 15. Frage.

Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern?

47. Urteil. **Emil Roth**, Willomitz. Vielfach wird der Wunsch laut, die Lehrbefähigungsprüfung einer Reform zu unterziehen. Tatsächlich wäre es hiezu hoch an der Zeit. Doch kann ich mich mit der Meinung vieler, insbesondere jener, welche das Hauptgewicht auf die methodische Behandlung der Disziplinen gelegt wissen wollen, nicht recht befreunden. Der Lehrer soll auch bei dieser Prüfung über alles, was bei der Reifeprüfung von ihm gefordert wurde, Aufschluß geben können. Ja er soll zeigen, daß er sein Wissen womöglich noch vertieft habe; denn von ihm fordert auch der wißbegierige Dorfbewohner in erster Linie Aufklärung über diese oder jene Neuerung. Keineswegs will ich damit aber die praktische Schulung für den Unterricht ganz abseits stellen; auch über diese gebe er Rechenschaft. Denn während seiner zweijährigen Tätigkeit im Schuldienste wird er wohl Gelegenheit gefunden haben, sich darin zu vervollkommen.

Auch die Forderung, die Prüfungskommission komme zum Lehrer, hat etwas Gutes an sich, denn die Kommission wird in diesem Falle wohl mehr Gelegenheit haben, die Leistung und das Können des Prüflings zu bewerten, als in einer wildfremden Klasse. Nur wäre es angezeigt, der Kommission auch den jeweiligen Schulleiter beizuziehen, da ja dieser über das Wirken des Prüflings die beste Auskunft geben kann.

Auch vom materiellen Standpunkte aus wäre diese Neuerung zu begrüßen, da sich mancher infolge der hohen Kosten in Schulden stürzen muß. Denn wir Lehrer erfreuen uns nicht der Wohltat der Eisenbahnbeamten, welche für die Dauer einer Prüfung Diäten beziehen.

Von Vorteil ist auch die Forderung, dem Prüfling drei Themen zur Auswahl zu geben; er kann sich dann jenem zuwenden, welches seiner intellektuellen Fähigkeit und seiner individuellen Anlage am besten entspricht.

Zur 23. Frage.

Soll eine Vermehrung der Titel angestrebt werden oder nicht?

48. Urteil. **Lehrer Hans Zach** in St. Margareten a. d. Raab, Ost-Steiermark. Es gibt Lehrer mit 15 bis 20jähriger Dienstzeit, denen es trotz alles Strebens nicht gelang, einen Leiterposten zu erhalten. Viele, viele Jahre verbleibt und wirkt nun mancher in einem Orte, ist geachtet, beliebt — ist aber immer nur „Lehrer“. „Eigenartig, er ist ein tüchtiger Mensch, bringt's aber doch nicht weiter,“ lautet die Meinung der Bevölkerung. Die Menschen lieben den Schein und beugen sich vor dem Titel, nicht vor dem Träger. — So könnte das Ansehen des langjährigen Lehrers entschieden gehoben werden, wenn ihm als eine Art Anerkennung für seine Tätigkeit ein entsprechender, höherer Titel verliehen würde. Einen Artikel in diesem Sinne enthält bereits der neue Gehaltsgesetzentwurf des Steiermärkischen Lehrerbundes.

Zur 37. Frage.

Was wäre bei der Reform der Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen in Rücksicht zu ziehen?

2. Urteil. **Lehrer Hans Nowack** in Niederwaldkirchen (N.-Ö.). Als eifriger Leser der Blätter für den Abteilungsunterricht begrüße ich es mit Freuden, daß endlich ein Thema angeschnitten wird, welches entschieden am reformbedürftigsten von allen, welche die junge Lehrerschaft betreffen, ist. Schon die Worte „Lehrbefähigungsprüfung“ und „Prüfungskommission“ sind Worte, die in der jungen Lehrerseel Schrecken erwecken und warum? Ich habe durch Jahre hindurch wiederholt Gelegenheit gehabt, solche zu hören, die zur und solche, die von der Lehrbefähigungsprüfung kommen, zu vernehmen. Die ersteren bestürmen und fragen: „Was muß ich lernen, wie viel muß ich lernen usw.“? Aber ich glaube, aus dem Munde aller Berater zu sprechen, niemand gibt und kann einen richtigen Rat geben, weil keiner das geforderte Pensum kennt, noch weiß. Schreibt ja Peerz selbst in seinen Ausführungen (in Folge 122) ganz richtig, daß nicht einmal die Prüfungskommissäre wissen, was sie verlangen sollen und dürfen.

Es ist oft haarsträubend, welche Fragen von Seite der einzelnen Prüfungskommissäre gestellt und wie dieselben ihre eigenen Fragen beantworten, wenn der Prüfungskandidat nach ihrer Anschauung nicht das richtige Urteil findet. Einig: Beispiele! Im verflossenen Herbste wurde bei einer Prüfungskommission die Frage gestellt: „Welchen Weg würden sie von L. mit ihren Schülern zur Habsburg einschlagen?“ Gegen diese Frage wäre an und für sich nichts einzuwenden, aber gegen die Auffassung der Beantwortung. Der Kandidat erwiderte: Mittelst Bahn. Unsinn, war die humane Erwiderung des

Prüfenden, das Schiff benützt man; dann eine Wanderung durch den Schwarzwald (Bären- und Eberjagd damit verbindend?) und dann stromaufwärts den Rhein entlang. Ich glaube in diesem Falle eher der Antwort des Kandidaten zuzustimmen, da die Bahn verlässlicher ist als das Schiff; es wird doch auch dem Prüfenden bekannt gewesen sein, daß die Donau nur bis Ulm vorläufig schiffbar ist. Ich würde die kurze und schnauzige Antwort gegeben haben: „Mit dem Zeppelin!“

Oder ist dies eine Prüfungsfrage für Volksschulen, wenn ein Realschulprofessor als Mitglied der Prüfungskommission die methodische Behandlung der Quadratwurzel verlangt?! Ich hätte noch zahlreiches Beispielmateriale, aber den Kommissären zuliebe will ich es unterlassen, es würde daraus eine Schauerieade.

Solche Lapsusse können nur geschehen, wenn die Prüfungskommissionen aus Mitgliedern zusammengesetzt sind, die nicht den entsprechenden Einblick in die Arbeit der Volksschule besitzen. Hier muß der Ruf erschallen: „Heraus mit den praktisch gebildeten Leuten! In die Prüfungskommissionen gehören Männer, welche mit praktischem und nicht mit schikanenhaftem Prüfungsmateriale den ohnehin bis zur Nervosität gereizten Prüflingen gegenüberstehen. Ich stimme voll der Anschauung Peerzens bei, die Prüfungskommissäre gehören ins Schulzimmer, in die Arbeitsstube des zu prüfenden Lehrers. Dort werden andere Resultate gezeitigt werden. Was in Preußen für gut befunden wird, kann auch in Österreich zur Durchführung gebracht werden. Also weg mit dem alten System und auf zum Kampfe für eine neue Prüfungsordnung!

Literaturangaben.

Über die Auswertung der Schulbüchereien.

19. Schwachow: Die Schulpraxis. (B. G. Teubner, Leipzig.)
20. Welches ist der Nutzen guter Jugendschriften? (Patzner, 200 Themen. Greßler, Langensalza.)
21. Die Hauslektüre unserer Kinder. (Runze, Elternabende I. Greßler, Langensalza.)
22. Die Bedeutung der Jugendlktüre für Haus und Leben. (Haus und Schule 82. C. Meyer, G. Prior, Hannover.)
23. Die fruchtbringende Verwendung der Schülerbibliotheken. (Päd. Warte XIII. Zickfeld, Osterwieck.)
24. Die fruchtbringende Verwertung der Schülerbibliotheken. (Päd. Warte XII. Zickfeld.)
25. Die Bedeutung der Schülerbibliotheken und ihre erziehlische und unterrichtliche Verwertung. (Päd. Warte IX.)
26. Epstein: Die Bedeutung der Schülerbibliotheken und die Verwertung derselben zur Lösung der erziehlischen und unterrichtlichen Aufgaben der Volksschule. (Behrend, Wiesbaden.)
27. Wie ist die Schülerbibliothek für die Schule fruchtbringend zu verwerten? (Praxis XV. R. Danehl, Goslar.)
28. Gegen die Schundliteratur. Die literarische Erziehung der Jugend in Schule und Haus. (Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin.)
29. Brephol: Literatur und Volk. (L. Wiegand, Hilchenbach.)
30. Wie soll die Schule dazu beitragen, daß unser Volk Geschmack an guter Literatur gewinnt? (Praxis 1910. R. Danehl, Goslar.)
31. Die Bedeutung der Schülerbibliotheken. (Neue Bahnen XI. Voigtländer, Leipzig.)
32. Über die häusliche Lektüre unserer Schüler. (Säemann I. Teubner, Leipzig.)
33. Aufgaben und Wirkungen der poetischen Jugendlktüre. (Neue Bahnen XIX. Voigtländer.)
34. Wie gewöhnen wir unsere Kinder an guten Lesestoff? (Deutsche Blätter 1910. Beyer Söhne, Langensalza.)
35. Wie hat der Lehrer die geeigneten Erzeugnisse unserer Literatur . . . ? (Rhein. Blätter 1894. Diesterweg, Frankfurt a. M.)
36. Die Jugendschrift im Dienste des Unterrichts. (Volksschule 1909. Jul. Beltz, Langensalza.)
37. Wie muß die Lektüre der Jugend geleitet werden? (Lechtold, Wiesbaden.)
38. Die Lektüre unserer Jugend. (Prakt. Schulmann 85. Brandstetter, Leipzig.)
39. Huber: Die Jugendschriften und Schülerbibliotheken. (Manz, Wien.)
40. Herold: Jugendlktüre und Schülerbibliotheken. (Ferd. Schöningh, Paderborn.)
41. Wiegand: Zur Jugendschriftenfrage. (L. Wiegand, Hilchenbach.)
42. Jugendlktüre und Schülerbibliotheken. (Aus der Schule 1905. Dürr, Leipzig.)
43. Die Großmacht der Jugend- und Volksliteratur. (Schellbach, Wien.)
44. Bedeutung, Auswahl und Leitung der Jugendlktüre. (Praxis der Volksschule 1899. Schroedel, Halle a. S.)
45. Jugendlktüre. (Zeitschrift für christl. Erz. 1908. Schöningh, Paderborn.)

Materne.

Praktischer Unterricht in der Chemie.

Von Prof. R. Schill, derzeit in Prag II, Lindeng. 2.

(Fortsetzung.)

Vorbemerkung. Der in der Julifolge 115, S. 2566 genannte Experimentierkasten zur Ausführung aller hier beschriebenen und noch zu beschreibenden Versuche enthält über 100 Chemikalien in Flaschen samt den erforderlichen Gerätschaften. Er ist zum Selbstkostenpreise von 40 K, auch gegen monatliche Ratenzahlungen von wenigstens 3 K, durch die vom Verfasser gegründete Sammelstelle physikalischer Lehrmittel zu beziehen. Bestellungen durch den Verfasser.

Der Stickstoff.¹

b) Verbindungen mit Wasserstoff.

82. Ein etwa 6 mm langes Stück von einem Stängelchen Natriumhydroxyd zerreiben und mischen wir mit einem Federlöffel² Eisenpulver. Die Hälfte des Gemisches wird in einer kleinen Pr. erhitzt. Mit Hilfe eines brennenden Holzspanes erkennt man, daß dabei Wasserstoff entsteht. $\text{Fe} + \text{Na OH} = \text{Fe}(\text{Na O})_2 + \text{H}_2$. (Versuch 19 in Folge 118.)

83. Wir mischen einen Federlöffel Eisenpulver mit einem halben Löffel Salpeter (KNO_3) und erhitzen die Hälfte des Gemisches in einer kleinen Pr. Der brennende Holzspan verlöscht, wenn wir ihn in die Pr. einführen; Stickstoff.

84. Nun erhitzen wir die bei Versuch 82 und 83 übrig gebliebenen und gut durcheinander geschüttelten Mischungen. Wasserstoff und Stickstoff verbinden sich im Augenblicke des Entstehens zu Ammoniak (NH_3). Nachweis: a) Der stechende Geruch, b) rotes Lackmuspapier wird gebläut, c) von einem Glasstab (Holzspan), der in Salzsäure getaucht und über die Öffnung der Pr. gehalten wird, steigen charakteristische weiße Salmiaknebel empor. Ammoniak hat die besondere Eigenschaft, sich direkt mit Säuren zu Salzen zu verbinden, in unserem Falle: $\text{NH}_3 + \text{HCl} = \text{NH}_4 \text{Cl}$.
Ammoniak + Salzsäure = Salmiak.

85. Im Entstehungszustande befinden sich Wasserstoff und Stickstoff auch, wenn organische, stickstoffhaltige Körper verwesen, verfaulen oder unter Luftabschluß erhitzt werden. In allen diesen Fällen entsteht mithin Ammoniak. (Ammoniak in Aborten, besonders Pferdeställen, bei der Leuchtgasfabrikation usw.) Wichtigkeit der Stickstoffverbindungen als Düngemittel. Das Entweichen des Ammoniaks aus Düngerhaufen wird verhindert durch Bestreuen mit gelöschtem Kalk, Gips, Erde usw. Wir erhitzen ein wenig Lederabfälle, Hornspäne oder Haare in einer Pr. Nachweis des entstehenden Ammoniaks mit dem Salzsäurestab; Salmiaknebel.

86. In der kleinsten Pr. werden je 3—4 Tropfen Ammoniak (Salmiakgeist) und Salzsäure gemischt. Die Pr. wird dabei heiß, ein Zeichen, daß eine chemische Verbindung vor sich geht. Beim Eindampfen erhalten wir eine weiße Salzkruste, Salmiak.

87. Wird die Salzkruste einige Zeit erhitzt, so verschwindet sie und entsteht wieder an den kälteren Stellen der Pr. Salmiak verdampft, ohne vorher zu schmelzen; er sublimiert. Bleibt beim Sublimieren ein brauner Rückstand, so rührt er von Verunreinigungen her.

88. Man kratze die Salmiakkruste teilweise mit dem Federlöffel los und koste eine Spur davon. Glüht man ein Streifchen blankes Kupferblech, so wird es durch Oxydation fast blauschwarz. Streut man etwas Salmiak darauf und glüht wieder, so wird das Kupfer sofort blank. Der Salmiak hat die Oxydschichte aufgelöst und flüchtiges Kupferchlorid gebildet, das die Spiritusflamme schön blau färbt. Die Blaufärbung rührt von Chlor her. Wir schmelzen etwas zusammengeballtes Staniol auf dem Kupferstreifen (einer Kupfermünze) und versuchen, das geschmolzene Zinn mit einem Holzstäbchen auf dem Kupfer gleichmäßig zu verteilen; es gelingt nicht. Nun streuen wir etwas Salmiak darauf und sehen, daß sich das Kupfer schön verzinnt. Die Oxydschichte, die sich beim Erhitzen bildete und das Anhaften des Zinnes verhinderte, wird durch den Salmiak aufgelöst: Den Grund erfahren wir aus Versuch

¹ Im letzten Artikel sind einige sinnstörende Druckfehler stehen geblieben, die jedoch leicht als solche erkannt werden.

² Eine Klappsfeder verkehrt in den Federhalter gesteckt.

89. Wir erhitzen etwas Salmiak in der Pr. und halten auf die Öffnung rotes Lackmuspapier. Dieses wird blau und bei stärkerem Erhitzen wieder rot. Salmiak spaltet (dissoziiert) sich in der Hitze (bei 350°) in Salzsäure HCl und Ammoniak NH_3 . Bei tieferer Temperatur vereinigen sich beide Gase wieder zu Salmiak. Ammoniak ist leichter als Salzsäure, steigt mithin rascher in die Höhe und bläut das Lackmuspapier. Die Verwendung des Salmiaks beim Löten und Verzinnen beruht also auf der Dissoziation seiner Moleküle beim Erhitzen.

90. Wie aus den Versuchen 84–86 hervorgeht, vereinigt sich Ammoniak direkt mit Säuren zu Salzen. Andere Beispiele: $2\text{NH}_3 + \text{H}_2\text{SO}_4 = (\text{NH}_4)_2\text{SO}_4$. $\text{NH}_3 +$
Ammoniumsulfat.

$\text{HNO}_3 = \text{NH}_4\text{NO}_3$. In diesen Verbindungen spielt die einwertige Atomgruppe NH_4
Ammoniumnitrat.

dieselbe Rolle wie das Metall in den entsprechenden Verbindungen KCl , NaCl , K_2SO_4 , KNO_3 usw., man hat ihr deshalb auch einen besonderen Namen gegeben und bezeichnet sie als Ammonium und die Verbindungen als Ammoniumverbindungen. Salmiak heißt demnach Ammoniumchlorid oder Chlorammonium. Atomgruppen, die sich bei chemischen Umsetzungen wie Elemente verhalten, heißen (zusammengesetzte) Radikale. Ammonium hat den Charakter eines einwertigen Metalles, es ist deshalb ein einwertiges Radikal. Der metallische Charakter dieser Gruppe wird durch folgenden Versuch erhärtet. In einer Pr. werfen wir auf zwei Tropfen Quecksilber ein linsengroßes Stückchen Natrium, das wir mit dem Taschenmesser in der Flasche unter Petroleum abschneiden, mit Löschpapier gut abtrocknen, die braune Kruste — ohne das Na mit den Fingern zu berühren — abschaben und erwärmen vorsichtig. Plötzlich vereinigt sich das Na mit dem Hg unter Feuererscheinung zu Natriumamalgam. Wir setzen nun nacheinander noch zwei Stückchen Na zu, bis das Amalgam ziemlich fest geworden ist. Ein Stückchen davon übergießen wir in einer Pr. mit Wasser. Die schwache Wasserstoffentwicklung, die nun eintritt, belehrt uns, daß tatsächlich nur eine Auflösung des Na in Hg, ein Amalgam, aber keine chemische Verbindung vorliegt. Das übrige Natriumamalgam übergießen wir in einer weiten Pr. mit einer konzentrierten Salmiaklösung (vier Federlöffel auf wenig Wasser). Das Ganze schwillt nun mächtig an zu einem schwammigen Körper, dem Ammoniumamalgam, das schon bei gewöhnlicher Temperatur bald in Hg, NH_3 und H zerfällt. Wenn die Zersetzung vollzogen ist, gießt man die Flüssigkeit ab, trocknet das Hg mit Fließpapier und hebt es für spätere Versuche auf.

91. Um aus den Ammoniumsalzen das Ammoniak wieder zu gewinnen, verreiben wir eine geringe Menge irgend eines solchen Salzes (Salmiak, Ammoniumbichromat, Ammoniumcarbonat, Ammoniumnitrat, Phosphorsalz³) mit einer geringen Menge einer Base (gebrannter Kalk,⁴ Kalziumhydroxyd, Natriumhydroxyd). Schon beim bloßen Verreiben tritt der Ammoniakgeruch (Salmiaknebel) sehr deutlich auf. Erhitzen wir jedoch ein Ammoniumsalz mit einer Base in der Pr., dann tritt eine vollständige Zersetzung des Salzes und starke Ammoniakentwicklung ein. Beispiele für diese Zersetzungen: $2\text{NH}_4\text{Cl} + \text{Ca}(\text{OH})_2 = 2\text{NH}_3 + \text{CaCl}_2 + 2\text{H}_2\text{O}$.

$\text{NaH}_4\text{Cl} + \text{NaOH} = \text{NH}_3 + \text{NaCl} + \text{H}_2\text{O}$. Mit Hilfe unseres Experimentierkastens können wir also auf fünfzenfache Art Ammoniak herstellen.

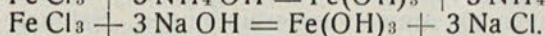
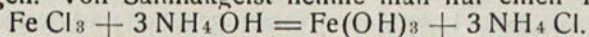
92. Die Ammoniumverbindungen lassen sich wie alle Stickstoffverbindungen leicht zersetzen. Viele Stickstoffverbindungen zersetzen sich explosionsartig, manche ohne erkennbare Ursache, deshalb sind die meisten Explosionsstoffe Stickstoffverbindungen. Von den Ammoniumverbindungen unseres Kastens wird das Ammoniumcarbonat (wichtig für die Sodafabrikation) schon bei gewöhnlicher Temperatur etwas zersetzt, demnach riecht es stark nach Ammoniak (Riechsalz bei Ohnmachtsanfällen). Beim Erhitzen zerfällt es vollständig in gasförmige Produkte. Versuch. Es wird deshalb als Backpulver zum Lockern des Teiges sowie in Lösung in der Industrie zum Entfetten und Reinigen der Wollgarne verwendet. Phosphorsalz schmilzt beim Erhitzen, gibt unter Aufschäumen Wasser und Ammoniak ab und hinterläßt glasartiges Natriummetaphosphat NaPO_3 . (Wichtig in der analytischen Chemie.)

³ Phosphorsalz ist ein Natriumammoniumphosphat $\text{Na}_3\text{NH}_4\text{HPO}_4 + 4\text{H}_2\text{O}$.

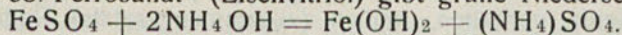
⁴ Der gebrannte Kalk CaO unseres Kastens hat sich an der feuchten Luft von selbst in gelöschten Kalk, Kalziumhydroxyd, verwandelt; $\text{CaO} + \text{H}_2\text{O} = \text{Ca}(\text{OH})_2$.

93. Wir beschicken eine kleine Pr. mit je einem Federlöffel Salmiak und Ätzkalk (dem gebrannten Kalk unseres Kastens), schieben einen lockeren Papier- oder Wattebausch einige Zentimeter in das Rohr, halten die Pr. möglichst steil⁵ mit der Mündung nach abwärts und erhitzen das im hintern Teil liegende Pulver, bis sich der Ammoniakgeruch deutlich bemerkbar macht. Stellen wir nun die Pr. mit der Öffnung nach abwärts⁶ ins Wasser, so steigt dieses rasch im Rohre in die Höhe und füllt es größtenteils aus. Ammoniak wird mit großer Begierde vom Wasser aufgenommen, absorbiert. Die wässrige Lösung des Gases heißt Salmiakgeist oder Ätzammoniak. Ammoniak ist leichter als Luft. Im Salmiakgeist findet sich die Verbindung NH_4OH , Ammoniumhydroxyd. Beweis:

94. Ferrichlorid (Eisenchlorid) gibt mit Salmiakgeist (Ammoniak) denselben rotbraunen Niederschlag von Ferrihydroxyd wie Natriumhydroxyd.⁷ Versuch mit kleinsten Mengen. Von Salmiakgeist nehme man nur einen Tropfen.



95. Ferrosulfat⁸ (Eisenvitriol) gibt grüne Niederschläge.



$\text{FeSO}_4 + 2\text{NaOH} = \text{Fe(OH)}_2 + \text{Na}_2\text{SO}_4$. Das Ammoniumsulfat NH_4SO_4 ist ein wichtiges künstliches Düngemittel.

Ergebnis. Alle löslichen Ferrisalze geben rotbraune, alle löslichen Ferrosalze grüne Niederschläge (Hydroxyde). Wichtig für die analytische Chemie.

96. Der vorige Versuch mit Kupfervitriol. Der blaugrüne Niederschlag von Kupferhydroxyd löst sich bei weiterem Zusatz von Ammoniak mit schöner tiefblauer Farbe zu sogenanntem Kupferoxydammoniak. Dieses ist das einzige Lösungsmittel für Zellulose (Baumwolle).

97. Man untersuche die löslichen Kalzium-, Barium- und Aluminiumsalze des Kastens, indem man eine möglichst geringe Menge löst und mit Spuren von Ammoniumkarbonat versetzt. Es entstehen überall weiße Niederschläge (Karbonate), weil die Karbonate der genannten Metalle (Ca, Ba, Al) im Wasser unlöslich sind. Beispiel: $\text{BaCl}_2 + 2\text{NH}_4\text{HCO}_3 = \text{Ba(HCO}_3)_2 + 2\text{NH}_4\text{Cl}$. Ammoniumkarbonat ist neben Ammoniak ein wichtiges Reagens.

98. Irgend ein Ammoniumsalz entwickelt, mit verdünnter Natronlauge NaOH gekocht, Ammoniak. Nachweis von Ammoniumsalzen.

99. Ein Tropfen Schwefelsäure erzeugt auf blauem Lackmuspapier oder blauem Tuch einen roten Fleck, aus dem nach einiger Zeit ein Loch wird. Tropft man aber Salmiakgeist auf die Stelle, dann wird die Wirkung der Säure aufgehoben. Mittel gegen Insektenstiche.

100. In einer kleinen Pr. schütteln wir einige Tropfen Olivenöl mit der gleichen Menge Salmiakgeist. Das Fett löst sich. Salmiakgeist als Fleckputzmittel und Reinigungsmittel für Möbel, Kleider usw.

Ergebnis. Ammoniak ist ein farbloses, stechend riechendes Gas, das die Schleimhäute angreift. Es ist leichter als Luft und wird vom Wasser in großen Mengen gelöst (absorbiert, Salmiakgeist). Im gelösten Ammoniak (NH_4OH) findet sich das einwertige Radikal Ammonium, das die Rolle eines einwertigen Metalles spielt. Ammoniak bildet mit Säuren durch einfache Addition Salze, die teils technische, teils landwirtschaftliche Verwendung finden. Mit gelösten Salzen liefert es gleich Kali oder Natronlauge Hydroxyde. Ammoniak ist ein wichtiges Reagens. Es ist die einzige flüchtige Base. Ammoniak bildet sich durch einfache Zusammensetzung (Synthese) aus seinen Elementen

⁵ So, daß das Pulver am hintern Ende noch liegen bleibt.

⁶ Der Papierbausch soll das Herausfallen des Pulvers verhindern. Der Versuch ist nicht ganz einwandfrei, weil durch das Erwärmen auch Luft ausgetrieben wurde. Allein ein Parallelversuch mit einer leeren, trockenen Pr. zeigt, daß die ausgetriebene Luftmenge viel kleiner ist als die beim ersten Versuche eingetretene Wassermasse. Man erwärme also einen möglichst kleinen Teil der Pr. Für den Selbstunterricht und für die Volksschule halte ich diese primitive Versuchsanordnung für genügend.

⁷ Man löse ein für allemal ein 1 cm langes Stück Natriumhydroxyd in einem 30 g Fläschchen in Wasser und hebe dieses auf.

⁸ In den Ferriverbindungen ist das Eisen dreiwertig, in den Ferroverbindungen zweiwertig.

(Fäulnis, Leuchtgasfabrikation) oder es wird dargestellt durch Zersetzung vom Ammoniumsalzen mit einer stärkeren Base.

Methodisches. Die angegebenen Versuche sind für den Arbeitsunterricht aller Schulkategorien geeignet und genügend. In vielen Fällen z. B. bei Versuch 91, 92, 94, 95, 97 und 98 wird man zweckmäßig die geteilte Arbeitsweise wählen. Für den Demonstrationsunterricht der Volksschule ist eine Auswahl aus diesen Versuchen hinreichend.

Ein braver Mann.

(Beitrag zu dem in Vorbereitung befindlichen „Heldenbuche der Lehrerschaft“.¹⁾)

Es war ein sehr strenger Winter. Die Erde war mit einer dichten Schneedecke bekleidet, alle Bächlein hielt der Strenge umfangen. Auch der große Teich im Dorfe war zugefroren. Hei, war das eine Lust, auf der spiegelglatten Fläche dahinzusausen! Das wußte auch die Dorfjugend. Kaum war die Eisdecke nur halbwegs sicher, als auf derselben schon eine Menge Schulknaben und halbwüchsige Burschen zu sehen war. Die etwas zaghaften Mädchen hielten sich anfangs noch zurück. Erst später, als das Eis die nötige Sicherheit geboten hatte, wagten auch sie sich darauf. Dieses Spiel setzte sich solange fort, bis das Eis gehackt wurde. Nun hieß es wieder warten.

An einem schönen Wintertage, die Eisdecke bedeckte kaum den ganzen Teich, sah man eine große Menge Knaben, die sich auf dem Eise herumtummelten. Da — — plötzlich ein dumpfer Krach! Was war das? Erschreckt eilten die Knaben an das Ufer. Kaum hatten sie dasselbe erreicht, als gellende Hilferufe an ihr Ohr drangen. Das Eis war geborsten und ein Junge war eingebrochen. Seine Kameraden stimmten in die Hilferufe mit ein. Sofort kamen aus den benachbarten Häusern Leute heraus, die das Unglück sahen. Einige Knaben eilten nach Hause und erzählten, was vorgefallen war. In fliegender Hast teilte es einer dem andern mit; bald war das ganze Dorf auf den Beinen und eilte zum Teiche. Auch zum Lehrer war die Kunde vom traurigen Unfalle gedrungen. Sofort eilte er ohne Kopfbedeckung und Mantel hinab zum Teiche. Er hatte beides auch nicht gebraucht. Denn auf dem Wege zum Teiche hatte er einen festen Entschluß gefaßt. Bald war er am Ziele. Eine Menge Leute standen um den Teich, die den Knaben mittelst Stangen und zugeworfenen Seilen herausziehen wollten. Der Knabe schlug jedoch mit den Händen herum, so daß in der Eisdecke immer ein größeres Loch entstand. Jetzt schien es, als ob er unter-sinken würde.

Da drängte sich der Dorflehrer, dem vom Laufen der Schweiß herunterrann, durch die Reihen und ohne Bedenken sprang er sofort in die kühle Flut. Todesmutig schwamm er zu der Stelle, wo der Knabe bereits untersank. — Bald hatte er ihn erfaßt. Nun zurück — ans Ufer. Es gelang.

Während der Lehrer noch den Jungen in den Armen hielt, kam ein gebrechlicher Greis und dankte dem Volksbildner für seine wackere Tat mit Tränen in den Augen. Der verunglückte Knabe war sein einziges Enkelkind, an dem er nach dem Tode der Eltern die Stelle vertrat. Ein seliger Blick des Alten — der schönste Lohn für die Heldentat.

Leitinger in Wien.

Österreichs Zukunft.

Vom Major v. Spitzel.

Vorbemerkung: Unter diesem Titel werden von jetztab im Sinne des 5. Briefes an die g. Leser der „Bl.“ Vorschläge zur Neugestaltung der Dinge veröffentlicht werden. Es soll jeder, der es mit dem Vaterlande wohlmeint, sofort die Stimme erheben: Die Zeit ist ernst und späte Helfer sind schlechte Helfer.

D. Sch.

Die Lehrerschaft hat 1914 die Feuertaufe erhalten und sie glänzend bestanden. Ob sie als Offiziere vor der Front, oder als Unteroffiziere oder als Mannschaften in Reih und Glied in den heiligen Kampf zogen, in allen Lagen stellten sie ihren Mann, zeigten sie

¹ Der Krieg dürfte dieses Buch wesentlich bereichern. Wir bitten um Beiträge.

D. Sch.

sich als Helden. Das beweist schon die Zahl der Gefallenen, deren Andenken hochgehalten wird in der Armee, im Volke, im Lehrerstand!

Die Zahl der Feinde aber mahnt uns, schon jetzt zu denken an die Mehrung der künftigen Wehrkraft, an die Mehrung der wirtschaftlichen, der finanziellen, der landwirtschaftlichen Kraft. Und da sind die Lehrer, besonders die auf dem Lande, die berufensten Förderer unserer Bestrebungen. Ein innigeres Verhältnis muß sich noch herausbilden und bildet sich auch heraus, zwischen Armee und Lehrerschaft, zwischen Offizieren und Lehrern, und ausgesprochen den Volksschullehrern, den Volkslehrern, denn sie bereiten uns das Soldatenmaterial vor, mit dem die Armee arbeiten muß. Je besser die Jugend körperlich — und natürlich auch geistig — vorbereitet ist, um so mehr kann die Armee leisten. Deshalb geht schon heute unser Weck-, Bitt- und Mahnruf an alle Volksschullehrer, unverzüglich und sofort mit allem Eifer die beste körperliche Ausbildung der Jugend in Angriff zu nehmen und zu betätigen. Die nötigen Mittel kann hiefür jede, auch die ärmste Gemeinde aufbringen — welche sie übrigens vom Reiche wieder zurück erhalten wird. Deshalb sofort und unverzüglich ans Werk zum Segen Österreichs, zu seiner Sicherheit und Wohlfahrt!

Ausnützung der Volkskraft! Höchste Wehr! — Diesen Forderungen hat unser Vaterland bislang nicht voll entsprochen; das ergibt schon die Kriegsfreiwilligen-Meldung.

Ausnützung der Volkskraft heißt aber intensivste körperliche Ausbildung der gesamten Jugend vom 6. bis zum 20. Jahre und Fortbetrieb der Gymnastik bei der Mehrheit der Bevölkerung bis zum 30. Jahre; bei der Jugend muß der Betrieb obligatorisch sein, der Fortbetrieb aber ist in das Belieben der einzelnen zu stellen, welches dadurch angeregt wird, daß der Nachweis der fortgesetzten Gymnastik Erleichterungen bei den Reserveübungen gewährt.

Höchste Wehr jedoch wird nur gewährleistet, wenn alle Tauglichen militärische Ausbildung erfahren. Es kann hier sogar noch eine Erweiterung gemacht werden, daß z. B. für den Kampf hinter Wällen, selbst für den Feldkampf, Untaugliche in Anspruch genommen werden, wenn er nur für das Feuergefecht, für die Feuerabgabe tauglich ist. Diese ausgehobenen Mengen drei oder zwei Jahre präsent zu halten, ist aus finanziellen und volkswirtschaftlichen Gründen unmöglich. Es ist diese lange Präsenz auch gar nicht notwendig, das ergibt sich aus dem jetzigen Kriegsverlauf, in welchem ungeübte Mannschaften schon nach drei bis fünf Wochen an die fechtende Front gelangen.¹

Mit der Erläuterung dieser Umstände soll in dieser ernsten Stunde keine Nörgelei und keine verbitternde Kritik geübt werden, es soll nur die im Moment gemachte Erfahrung festgelegt und das Eisen geschmiedet werden, so lange es heiß ist, heiß für diejenigen, welche bisher glaubten, daß nur eine mindestens zweijährige Dienstzeit eine kriegstüchtige Armee gewährleiste, heiß für diejenigen, welche von der Miliz und von der Überflüssigkeit einer tüchtigen Armee das Heil des Vaterlandes erwarteten.

Die körperliche Ausbildung der gesamten Jugend wird zwar von vielen Seiten seit Jahren begehrt, man hat aber diesem Ruf nicht Folge geleistet. Das Bedürfnis nach besserer körperlicher Betätigung war aber doch so stark, daß, wenn sie auch nicht für die Masse durchzubringen war, sie wenigstens bei einer Minderzahl versucht wurde. Dies führte zur Gründung der verschiedenen Wehrkraft-Vereine, Pfadfinder, Wandervögel usw. Die Schwäche dieser Bestrebungen lag und liegt in dem Umstand, daß eben nicht die gesamte Jugend von Stadt und Land daran tätigen Anteil nehmen kann, sondern nur ein verschwindender Prozentsatz, d. i. ein bis zwei Prozent der Jugend. Auch wird da und dort zu viel „Soldatenspiel“ getrieben, während die körperliche Ausbildung, d. h. Turnen und Gymnastik, zu kurz kommen. Gerade diese Ausbildung jedoch ist die wichtigste, auf sie kommt es an! Gesunde, elastische, gewandte, kräftige, muskulöse und widerstandsfähige Körper sollen herangebildet werden.² Diese Bildung hat von selbst dann Einfluß auf Erzielung von Willensstärke, Mut, Geistesgegenwart, Energie; körperliche Gewandtheit hat auch geistige Regsamkeit zur Folge.

Wenn diese turnerisch-gymnastische Ausbildung vom 6. bis zum 16. Jahre intensiv mit drei Wochenstunden betrieben wird, so wird man staunen, welch ungleich besseres, ja welch vorzügliches Menschenmaterial das Vaterland in seiner heranwachsenden Jugend erhält. Wer glaubt, daß darunter die geistige Ausbildung zu kurz kommt, selbst wenn wöchentlich

¹ Ein wichtiger sozialer Gedanke, der nach dem Kriege mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage sehr in Betracht wird gezogen werden müssen. D. Sch.

² Insbesondere Österreich wird daran denken müssen, seine Wehrkraft für die Unbilden des Ostens zu härten. D. Sch.

ein oder gar zwei Lernstunden ausfallen, der ist im Irrtum. In corpore sano mens sana! Die körperlich besser entwickelte Jugend wird dem Unterrichte mit mehr Aufmerksamkeit, mit mehr Spannkraft und mit mehr Interesse folgen, besonders wenn der Lehrer seinen Stoff der Neuzeit entsprechend interessant zu machen versteht. Die Schule führt das Leben — und nicht die Schule der Schule wegen! Der Lehrer muß dem Leben, der Gegenwart angehören und nicht tausendjähriger Vergangenheit, welt- und zeitentrückt!

Vom 17. Jahre bis zum Eintritt in die Armee können dann in wöchentlich einer Stunde (neben zwei Turnstunden) Exerzitien vorgenommen, insbesondere Schießinstruktion, Ziel- und Anschlagübungen und schließlich Scheibenschießen abgehalten werden,³ letztere unter militärischer Aufsicht und Kontrolle. Bei solch solider und peinlich genauer Vorübung läßt sich die Rekrutenabrichtung in längstens vier Wochen betätigen und zwar mit noch besserem Endresultat wie jetzt. Wenn dann zum Garnisons- und Arbeitsdienst eigene Abteilungen gebildet werden, so daß die Feldtruppe gar nicht mehr mit denselben belastet wird, so ergibt sich, daß mit einem Dienstjahr eine so gründliche militärische Feld- und Kriegsausbildung erreicht wird, daß wir jedem Gegner an Qualität überlegen sind. Wir können aber dank des guten Menschenmaterials 50 Prozent mehr Rekruten zur Einstellung bringen wie bisher, und die Heereskosten sogar noch etwas entlasten. Nehmen wir statt der bisherigen vier Übungen im Beurlaubtenverhältnis deren sechs an und reihen die erste gleich an das erste Dienstjahr an, so haben wir stets eine genügend starke Armee auf den Beinen. Spitzen sich die politischen Verhältnisse einmal zu, so kann man, ohne Mobilmachung, ein bis zwei Jahrgänge einberufen, welche in 24 Stunden bei der Fahne sind, so daß ein Überfall gänzlich ausgeschlossen erscheint. Durch die Einberufung geschlossener Jahrgänge zu Übungen wird weiter erreicht, daß Offiziere und Mannschaften stets in kriegsstarke Verbänden üben und an diese von Haus aus gewöhnt sind. — Durch die Einberufung aller Tauglichen erhöhen sich die Jahrgänge um 100 bis 150.000 Mann, das gibt für 15 Jahrgänge ein Mehr von 1½ bis 2 Millionen ausgebildeter Mannschaften. Diese Wehrverstärkung erlaubt die Volkskraft! Die Verkürzung der Dienstzeit gestattet eine beträchtliche Einsparung gegenüber den Kosten der dreijährigen Dienstzeit, welche dann nur noch für die berittenen Waffen gilt.

Es sei an die Regierung die vaterländische Bitte gerichtet, den Vollzug dieser Anregung zu sichern, bezw. anzuordnen oder in die Wege zu leiten, denn die körperliche Ausbildung der gesamten Jugend ist ein wesentlicher Bestandteil der Heeresverfassung und daher Reichssache. Die entstehenden Kosten — man bedarf keiner besonderen Lehrkräfte und keiner Turnpaläste — finden sicher Idemnität.

Da aber Eile geboten ist, so sollte die Regierung den vorläufigen Vollzug durchführen, wenn der gesetzlichen Behandlung Schwierigkeiten im Wege stehen. — Desgleichen wäre es Sache des Reichsrates, die Angelegenheit vom parlamentarischen Standpunkte aus spruchreif zu machen, wenn bis zu seinem Zusammentritt noch keine Erledigung zu ersehen ist. Unter allen Umständen und jedenfalls könnten und müßten aber die Lehrer, besonders die auf dem Lande, im Verein mit den Bürgermeistern, den Landesregierungen, Bezirkshauptmannschaften usw. den sofortigen Vollzug des Jungturnens betätigen.

Der Betrieb werde so frisch, frei und fröhlich und doch in der nötigen Strammheit gehandhabt, daß die Jugend mit voller Begeisterung zu den körperlichen Übungen sich drängt! Die Stimmung ist vorhanden, das Eisen ist heiß, folglich muß man es jetzt schmieden; der charakteristische Zug und der vaterländische Geist werden sich fortsetzen von Geschlecht zu Geschlecht — **Österreich und Deutschland bleiben auf ewig unüberwindbar!**

Das nächste Erfordernis ist die Mehrung der landwirtschaftlichen Produktion, welches Thema nach dem Kriegsschluß zu erörtern ist. Nur sollte man sofort und unverweilt die Kriegsgefangenen in ausgiebigstem Maße für Melioration und Moorkultivierung, Anlegung der diesbezüglichen Straßen und Gräben usw. verwenden.

Das ceterum censeo lautet: „Ergiebigste Ausnützung der Volkskraft zu Österreichs Wehr!

Das sagt uns die eiserne Gegenwart!

Das lehrt uns die jetzige Stunde!

Das erheischt die Zukunft!

³ Von uns wiederholt angeregt.

Unsere Kriegsspende.

1. Ausweis.¹

Vorbemerkung: Wie gerne die Leser der Blätter bereit sind, werktätigen Patriotismus an den Tag zu legen, und wie sehr die Kriegsnummer unserer Zeitschrift es vermochte, Herz und Taschen aufzuschließen, zeugt so recht die 1. Liste, betreffend unsere Kriegsspende. Obwohl jeder im eigenen Kreise in verschiedenster Weise zur Opferung veranlaßt wird, so haben es sich die Leser der Blätter doch nicht nehmen lassen, auch hier, in unserer Gemeinde, ein Scherflein beizutragen. Es war unmöglich, alle Beiträge schon diesmal zu vermerken; in der Dezemberfolge sollen die fehlenden Namen platzfinden. Mögen alle, alle, die zu uns gehören, in der Liste vertreten sein, damit wir unsere Mitarbeit bei dem großen Werke der Menschlichkeit mit einer stolzen Summe belegen können!

Eingeleitet durch den Schriftleiter mit dem Betrage von 100 K. — Lothaller A., L. in Pram, O.-Ö. 1. — Mair J., L. in Seekirchen, Sb. 1. — Lieske K., Schull. in Untergrub, N.-Ö. 2. — Salzner F., Obl. in Thening, O.-Ö. 1. — Zojer J., Obl. in Irschen, Kä. 1. — Ballek L., Obl. in Eichenbrunn, N.-Ö. 1. — Höllner F., L. in Falkenau, B. 1. — Schulleitung in St. Johann bei Herberstein, St. 1. — Schule der Ursulinen in Graz 1. — Löhnert A., Schull. in Lobming, St. 1. — Hofer P., L. in Marausen, T. 1. — Roitner H., Obl. in Eferding, N.-Ö. 1. — Sommer J., Obl. in Erlach, N.-Ö. 1. — Moosleitner J., Volksschd. in Straßwalchen, Sb. 1. — Kastellitz R., Obl. in St. Peter bei Graz 1. — Fabianschitsch A., Ln. in Laibach 1. — Schulleitung Allhaming, Bez. Linz, O.-Ö. 1. — Haydvoel M., Schull. in Hausdorf, Kä. 1. — Palouz M., Ln. in Obermösel, Kr. 1. — Wiesinger K., k. k. Fachl. in Pola 2. — Mädchenvolksschule Skotschau, Schl. 1. — Frantz A., Obl. in Presdorf, N.-Ö. 1. — Gruber N., Leiterin des Institutes Pfaffenhofen, T. 1. — Patscheider A., L. in See Paznaun, T. 5. — Direktion der allg. Volks- und Bürgerschule für Knaben in Stockerau 1. — Ilg J., k. k. Bezirksschulinsp. in Feldkirch 1. — Schulleitung Klein in St. Paul, Kä. 1. — Nitsch A., Fachl. i. R., Triest 1. — Ortner J., Obl. in St. Martin b. Villach 1. — Hlach O., Ln. in Reichraming, O.-Ö. 1. — Rauwolf H., L. in Altröhlau, B. 1. — Schöttner A., Obl. in Aich, B. 1. — Prause J., Obl. in Hilbetten, B. 1. — Steinsdorfer Hugo, L. in Ober-Themenau, N.-Ö. 1. — Jungwirth M., L. in Maxglan, Sb. 1. — Trefny R., städt. L. in Wien 1. — Wex Otto, stud. paed. in Ellmau, T. 0.40. — Seitz F., Substitut in Trpist, B. 1. — Hedrich H., Ln. in St. Leonhard a. F., N.-Ö. 1. — Wimmer F., Obl. in Sigharting, O.-Ö. 1. — Punzenberger G., Schull. in Rosenau, O.-Ö. 1. — Materna J., Obl. in Wultendorf, N.-Ö. 1. — Hauptmann R., L. in Scheiblingkirchen, N.-Ö. 1. — Gutmann K., Schull. in Jaudling, N.-Ö. 1. — Kraus K., Reg.-Rat, Wien 1. — Weiß A., Ln. in Stammern 1. — Volz Emil, L. in Trifail 1. — Ortsschulrat St. Corona, N.-Ö. 1. — Schors H., Schull. in Kreuzberg, Schl. 1. — Hiecke G., Obl. in Paulowitz, Schl. 1. — Biebl I., Obl. in Weitra, N.-Ö. 1. — Richter K., Schuld. in Brüsa, M. 1. — Dichtl J., Obl. in Mugrau, B. 1. — Kotremba A., L. in Fahrafeld, N.-Ö. 1. — Sandbichler K., Schull. in Eppau, T. 1. — Zeilinger H., L. in Aigen, N.-Ö. 2. — Riegler K., L. in Gr. Gerungs, N.-Ö. 2. — Jatzek K., Schull. in Mittelhof, Schl. 1. — Horn J., L. in Traiskirchen, N.-Ö. 2. — Schießendoppler F., Lehrer in Mattsee, Sb. 1. — Lehrkörper Arnoldstein, Kä. 2. — Schulleitung Grönlal, B. 1. — Lehrkörper Allersdorf, N.-Ö. 2. — Ungenannt 2. — Andiel K., Fachlehrer in Pohrlitz, M. 1. — Tollich F. in Wien, 1. — Wratschko J., Obl. in Pfaffstätten, N.-Ö. 2. — Kratzer A., Obl. in Mitterdombach, St. 2. — Demel A., Obl. in Gscheid, N.-Ö. 1. — Jaklitsch J., Obl. in Reichenau b. Gottschee 2. — Stangl F., Obl. in Piesling, M. 2. — Demal L., Schull. in Winklarn, N.-Ö. 1. — Musger M., L. in Pöllau, St. 1. — Emberger L., L. in Herrnbaumgarten, N.-Ö. 2. — Leitinger W., L. in Wien 1. — Rieder F., Schull. in Atzelsdorf, N.-Ö. 1. — Tschofen T., Ln. in St. Johann, T. 1. — Bezirksschulrat Gmünd, N.-Ö. 1. — Bezirkslehrerbibliothek Amstetten, N.-Ö. 1. — Schindler R., Ln. in Freiberg, M. 1. — Scherer H., Obl. in Oberzeiring, St. 1. — Böhmer J., Obl. in Marhof b. Stainz 1. — Raschauer J., Schull. in Kohling, B. 1. — Bogensberger Ch., Obl. in Aschbach, St. 1. — Schwärzler F., Obl. in St. Gilgen, Sb. 1. — Baron A., Fachl. in Hotzenplotz, Schl. 1. — Raith A., L. in St. Anton, N.-Ö. 1. — Ortsschulrat Fahrafeld, N.-Ö. 1. — Lintner K., Schull. in Weinern, N.-Ö. 1. — Maschler J., k. k. Bezirksschulinsp. in Landeck, T. 2. — Walla J., Obl. in Hohenwart, N.-Ö. 1. — Seitz R., Schull. in Schwarzenberg, N.-Ö. 1. — Anderl F., Schull. in N.-Oeblarn, St. 1. — Weninger F., L. in Waldegg, N.-Ö. 1. — Etzelsdorfer G., L. in Ma. Laach, N.-Ö. 1. — Neugebauer J., Obl. in Staatz, N.-Ö. 1. — Siller R., Obl. in Schiltorn, N.-Ö. 1. — Glaser R., Obl. in Els, N.-Ö. 1. — Huemer K., L. in Vorderstoder, O.-Ö. 1. — Mathe H., L. in Traismauer, N.-Ö. 1. — Hool A., L. in Imsterberg, T. 1. — Pecher J., Obl. in Gesna, B. 1. — Danzinger K., Obl. in Grillenberg, N.-Ö. 1. — Meutzner W., Schull. in Grafen-sulz, N.-Ö. 1. — Schulleitung Steyregg, O.-Ö. 1. — Krumböck, Obl. in St. Georgen, N.-Ö. 1. —

¹ Die Anordnung folgt dem Datum der Einsendung.

— Poper P., Ln. in Eggendorf, N.-Ö. 2. — Dietl L., Obl. in Niklasberg 1. — Scholz M., Ln. in Mauer Öhling 2. — Kohl M., L. in Proschwitz, B. 1. — Pöschl N., Obl. in Unter-Wielands, N.-Ö. 2. — Kaff, Schull., D. Thomaschlag 1. — Dr. Tupetz Th., k. k. Hofrat in Prag 2. — B.Sch.I. A. Kasper in Neunkirchen 10. —

Briefkasten.

Um mit der Ausgabe der „Blätter“ nach der Störung durch den ausgebrochenen Kriegszustand und den damit verbundenen Rückschlag auf die Herstellung der Zeitschrift wieder ins Gleise zu kommen, mußte diesmal von der ausführlichen Redigierung abgesehen werden. Nur soviel sei in aller Eile mitgeteilt, daß das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht die „Kriegsnummer“ unserer Bl. behufs Verteilung in 500 Stücken angekauft und sie u. a. auch der Deutsche Schulverein in einer größeren Anzahl bezogen hat. Außerdem haben sich Spender eingefunden, u. zw. mit dem Vermerke, daß der von ihnen zugemittelte Betrag zur Ausfertigung von Gratisstücken der Kriegsnummer verwendet werde. Es wird sich vielleicht empfehlen, die Folge 129 zu dem Zwecke zu beanspruchen, um sie an Lehramtszöglinge und an das Volk abzugeben. Karte an die Verwaltung! — Die Weihnachtsfolge soll wieder ganz im Zeichen des Krieges erscheinen; es wird daher um einschlägige Beiträge gebeten.

Kleine Mitteilungen.

558.) Zur Förderung der Kleintierzucht, insbesondere der Ziegen- und Kaninchenzucht, soll zufolge Bestimmung der Regierung in Oppeln im naturkundlichen Unterricht durch Belehrung der Volksschüler über Lebensweise und Pflege dieser Tiere, in erster Linie der Kaninchen, hingewiesen werden. Das soll geschehen, um der Fleishteuerung entgegenzutreten. Gerade die Kaninchenzucht dürfte bei Schulkindern einem gewissen Interesse und Verständnis begegnen. (Wäre auch bei uns ein Gegengewicht gegen die Teuerung. D. Sch.)

559.) Eine Stimme für das Hochschulestudium der Lehrer. Wer die Statistik über den Besuch der deutschen Universitäten in Österreich aufmerksam durchsieht, dem wird es auffallen, daß die Besucher in einem hohen Prozentsatz Ausländer sind. So weist die Universität in Wien seit mehr als fünf Jahren alljährlich im Wintersemester fast 1200 Ausländer auf, was ungefähr ein Siebentel der Inländer ist. Unter ihnen die Hälfte aus Ungarn, die andere Hälfte stammt aus Serbien, Bulgarien, Rumänien und namentlich aus Rußland. Ganz ähnlich ist das Verhältnis zwischen In- und Ausländern an der Technischen Hochschule in Wien. Ist da nicht die Frage berechtigt, ob es nicht eine Verschleuderung des Nationalvermögens ist, wenn wir unsere deutschen Hochschulen in so ausgiebiger Weise den Staatsfremden, die zugleich meist auch Volksfremde sind, zur Verfügung stellen? Man bedenke, welche große Kosten nur ein Universitäts Hörer dem Staate auferlegt — und nun 1200 Staatsfremde nur an einer Universität! Das sind Millionen und Millionen, die wir Deutsche da auf die Bildung auswärtiger und unserer Nation feindlich gesinnter Leute verschwenden. Und wenn doch dies allein des Übels ganze Größe wäre. Viel schlimmer ist es, daß wir dem Auslande und den fremden minderwertigen Nationen die Studenten ausbilden, während ganze Kategorien deutscher Jünglinge ihren Bildungshunger nicht befriedigen können. Man denke nur an den großen, an Talenten so reichen Stand der Lehrer, die seit Jahrzehnten um die Zulassung zum ordentlichen Universitätsstudium ringen und denen man die Erlaubnis hiezu starrköpfig und kurzfristig vorenthält. Und was für Ausflüchte man da immer vorschütt! Die Volksschullehrer würden das Niveau der Hochschulen herabdrücken, ruft der eine. Aber die Serben, Bulgaren und Russen, die sicher keine der Lehrerbildung gleichwertigen Vorkenntnisse haben und nur notdürftig die deutsche Sprache kennen, die gefährden das Niveau der Bildungsarbeit nicht. Es ist zu dumm, daß man nicht einsehen will, wie hoch unsere deutschen Lehrerbildungsanstalten über den Mittelschulen des slavischen Ostens stehen. Ein anderer wieder macht den Mangel an Geld geltend oder den Mangel an Platz an den Universitäten, um zu begründen, warum das Ansuchen der Lehrer immer wieder abschlägig beschieden wird. Aber für Tausende von Ausländern wird das Geld des Staates verbraucht. Statt einigen Hundert von tüchtigen, intelligenten und willensstarken deutschen Lehrern die Tore der Universität zu öffnen, speist man sie ab mit Surrogaten und verkümmert dadurch die einheimische Intelligenz, nimmt aber dafür sicher zehnmal soviel Ausländer auf. Wahrlich eine sonderbare Arbeit im Dienste der Zivilisation.

Aus den Mitteilungen über Schulpolitik und Volksbildung.

560.) Von den Lehrern gewählte Schulvorstände in der Schweiz. Im Kanton Zürich kennt man die Oberlehrer- und Direktorstellen in dem Sinne wie in Österreich nicht. Es gibt dort in jedem Schulhause einen Hausvorstand, der den Verkehr mit der Behörde vermittelt, die Lehrerkonferenz leitet, die Schüleraufnahmen vollzieht und ähnliche Aufgaben zu erfüllen hat, die zur Aufrechterhaltung des Schulbetriebes notwendig sind. Das Hospitierrecht, überhaupt eine Einmischung in die innere Schularbeit steht ihm nicht zu. Er ist durchaus im Kollegium der Gleiche unter Gleichen, wird vom Kollegium vorgeschlagen,

aber von der Behörde, da diese seine Mehrleistungen bezahlt, gewählt. Wie ein Ausweg gefunden wird, wenn der Vorgeschlagene nicht gewählt wird, sagt unsere Quelle nicht. Es dürfte aber das Wahlrecht der Behörde fast immer auf ein bloßes Bestätigungsrecht, also auf eine bloße Formalität hinauslaufen. Die Entschädigung, die der Hausvorstand für seine Arbeit erhält, beträgt je nach der Größe des Schulhauses 200 bis 500 Fr. Die Einrichtung hat sich gut bewährt. Dies größere Maß von Freiheit, das dem Lehrer gewährt wird, die größere Verantwortung, die er bei seiner Berufstätigkeit zu tragen hat, geben ihm, wie übereinstimmende Berichte zeigen, den stärksten Impuls zur Anspannung aller Kräfte, um seinen Verpflichtungen in der Schule nachzukommen. Die Einrichtung ist in der Schweiz also praktisch erprobt und darf deshalb wohl kaum noch als utopistische Schwärmerei und Träumerei hingestellt werden, wie es zuweilen geschehen ist.

Deutsch-östr. Lehrertg. D.

561.) Die Eckert-Zinnecker'schen Rechenbücher. (R. f. Schulbücherverlag in Prag: Preise der einzelnen Teile: I. 50 h, II. 60 h, III. 50 h, bezw. 60 h, IV. 50 h, V. 55 h, Abschlußband 85 h, bezw. 90 h.) — Als wir vor Jahren wagemutig für das Prinzip der „Reihe“ in die Schranken traten, Knilling, Land, Kollitsch, Savtar und ich, mußten wir uns manch grämlichen Blick und manch spöttisches Lächeln gefallen lassen, war ja die Firma Močnit & Co in Österreich noch allmächtig, allgebietend. Wie viel hat sich seitdem zum Besten unseres Rechnens geändert! In der praktischen Durchführung des aufgestellten Grundprinzips freilich nicht allzuviel, denn es ist, das wird jeder von uns Theoretikern zugeben müssen, nicht allzuschwer, mit kühnem Schritt den Weg für die Reform zu weisen, aber unendlich mühevoll, Stein um Stein die Fahrstraße zu pflastern, auf der unser Rechenwägelchen die Kleinen sicher an das Ziel bringen soll. Wenn ich nun die in letzter Zeit auf den Büchermarkt (oft mit gewinnjüchtiger Hast) geworfenen Rechenbücher mustere, so muß ich zunächst mit Genugtuung feststellen, daß unsere Grundtendenz die Basis fast aller bildet. Sie ganz und gar, offen und frei aufzudecken, das wagte allerdings keiner der Verfasser — die Zeit verträgt den simplen Unterton noch nicht; allein geben wir uns zufrieden mit den Anfängen! Am deutlichsten finden sie sich in dem oben zitierten Werke. Eckert und Zinnecker kennen den Kern der Sache; daß sie ihn nicht durchwegs zur Geltung brachten, liegt im methodischen Geschmack unserer Tage. Man wendet sich von Vertretern der kühlen Richtung, die alles Bildzeug aus dem Rechenbuche, den bunten Veranschaulichungsstram vom Katheder verbannt wissen wollen und nur ein einziges Symbol der „Reihe“ fordern, mit der flüchtigen Phrase „Das ist Ansichtssache!“, ohne in die psychologischen Grundlagen des Rechnens zu greifen. Es ist hier nicht der Ort, den Unterschied zwischen psychologischem und logischem Rechnen aufzudecken; aber soviel muß gesagt werden, daß Methodiker, die ihn nicht kennen, für Kinder niemals eine Anleitung werden schreiben können. Eckert-Zinnecker verraten ihn dadurch, daß sie trotz aller Zugeständnisse an die Mode das Einigende, die fundierte Reihe, festhalten. Mit Nachdruck heben sie auch das Prinzip immer wieder hervor; dieses Moment zeugt, daß sie bei dem, was wir als störendes Beiwerk erachten, sich Zwang antun mußten. Schuld an solchen Konzeptionen sind immer Bücherschreiber, die alles anbieten, dem Laien zu imponieren und leichtfertige Interpreten zu täuschen. —

Wollten wir nun dem in Rede stehenden Rechenwerke eine ausreichende Würdigung zuteil werden lassen, so müßten wir Schritt für Schritt feststellen, inwieweit sich der Hauptgedanke durchringt und in welchem Maße die Theorien der jüngsten Zeit, wobei insonders der Schaffenden Arbeit gedacht sei, ihre Konkretisierung finden. Da indes das Geleitwort zum jedem einzelnen Teile dies in vortrefflicher Weise besorgt und ich es unter der angegebenen Einschränkung unterschreiben kann, so bedeutete die Wiedergabe der Vermerke eine Wiederholung. Der Leser der Bl., der für die Eckert-Zinnecker'schen Rechenbücher Interesse bekundet, läßt sich die Erklärungsblätter vom R. f. Schulbücherverlage in Prag kostenfrei kommen; sie bringen ihm eine kleine Methodik ins Haus. Im Falle, als es sich um die Einführung der Rechenbücher handelt, werden zweifellos auch Gratisexemplare abgegeben werden. Was ich dennoch nicht unerwähnt lassen kann, ist die Bedachtnahme, die der Abteilungsunterricht in den erwähnten Lehrbefehlen gefunden hat. Gewöhnlich setzt man sich über diese Rücksicht hinweg, ohne zu bedenken, daß die Landschule gerade in der Aufteilung des Stoffes besondere Anforderungen stellt und vor allem eine Fülle an Übungsmaterial heischt. Das alles haben die Verfasser ins Auge gefaßt. —

Es wird nach dem Kriege hoffentlich zu einem völligen Umsturz in der Methodik kommen; da werden die Rechenbücher von Eckert-Zinnecker als weitausblickende Vorboten in erster Linie beachtet werden müssen. Der kluge Mann befreundet sich schon jetzt mit ihnen, um sodann die Neue Zeit sogleich zu verstehen. P.

Blätter für Prüfungskandidaten.

Ratschläge.

XVI.

Für Volksschulen.

Schreiben. Deutsche oder lateinische Schrift? Eine häufig aufgeworfene Frage, die allgemeineres Interesse verdient. Für die Schulpraxis ist sie durch die bestehenden Lehrpläne, die die Übung beider Schriftformen fordern, vorläufig und für die nächste Zukunft gelöst. In der Allgemeinheit wird der Streit wohl noch nicht so bald beendet sein, da beide Lager bedeutende Männer aufzuweisen haben, die gewichtige Gründe teils für, teils gegen die deutsche Schrift ins Treffen führen. Dem über dieses Thema in „Ambros“ Gesagten möchte ich noch hinzufügen, was Lehrer Händler-Meiß in seinem „Lehrbuche für den Schreibunterricht“ ausführt. Die Lösung dieser Frage hängt auch mit der Entwicklung der Rechtschreibung zusammen; solange die bisherige S-Schreibung, sowie die Großschreibung der Hauptwörter beibehalten wird, brauchen wir die deutsche Kurrent, da sie die orthographischen Unterschiede hinsichtlich der *f*, *ß* und *ß* deutlich wiedergibt und andererseits ihre Großbuchstaben handlicher sind.

Was über die Eigenschaften einer schönen Handschrift gesagt ist, ist in durchaus modernem Sinne gehalten; besonders zu beachten wäre der letzte Absatz, der eine spezielle Forderung der neueren Zeit bespricht, die individuelle Schrift. Die Schulbankfrage ist nicht allein für den Schreibunterricht von der größten Bedeutung; das bezügliche Kapitel wäre also gründlich zu studieren. Vgl. hiezu § 13 der Min.-Verordnung vom 9. Juni 1873.

Franz Abert.

Rechnen und geometrische Formenlehre
A. Bei der weiteren Durcharbeitung der Methodik des Rechenunterrichtes kommen wir nun zum Rechnen mit Dezimalzahlen, mit mehrnamigen Zahlen und mit gemeinen Brüchen.

Die Einführung der dezimalen Schreibung erfolgt auf Grund der Münzen, Maße und Gewichte. Den Stufengang zeigt unser Rechenbuch.

Bezüglich des Rechnens mit Dezimalzahlen sind besonders folgende Fragen zu überlegen: 1. Welches ist die natürliche Aufeinanderfolge der Rechnungsarten? 2. Welches ist die logische Aufeinanderfolge der Übungen bei jeder

Rechnungsart? 3. Bedeutung der Stellenwertbestimmung beim Multiplizieren und Dividieren. 4. Welche Vorübungen sind beim Multiplizieren mit einer Dezimalzahl und beim Dividieren durch eine Dezimalzahl erforderlich? 5. Welche Sachgebiete eignen sich besonders für die einzelnen Rechnungsarten mit Dezimalzahlen? 6. In welcher Weise ist das Rechnen mit Dezimalzahlen und das Rechnen mit mehrnamigen Zahlen zu verknüpfen?

Beim Rechnen mit mehrnamigen Zahlen kommen dann die Übungen noch besonders in Betracht, welche die mehrnamigen Zahlen mit nicht dezimaler Gliederung betreffen (Zählmaße, Zeitmaße) Sowohl bei den Verwandlungsübungen als auch bei den Rechenoperationen mit diesen Zahlen besteht eine methodische Hauptaufgabe darin, für diese Übungen der Wirklichkeit entsprechende Aufgaben zur Grundlage zu nehmen.

Für das Rechnen mit gemeinen Brüchen werden folgende Andeutungen genügen: Auf der Mittelstufe der Volksschule ist das Rechnen mit gemeinen Brüchen nur als Kopfrechnen zu pflegen. Welche Übungen kommen bei den einfachsten Brüchen $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{10}$ in Betracht? Veranschauligungsmittel. Die Operationen werden nach dem Prinzip des Rechnens mit benannten Zahlen durchgeführt. Gruppierung: $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$; $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{20}$.

Für das auf der Oberstufe auftretende schriftliche Bruchrechnen ergibt sich folgende Gliederung: Nach anschaulichen Übungen über die Entstehung, Bedeutung und Arten der gemeinen Brüche folgt die Vergleichung ihres Wertes und die Wertveränderung derselben. Das Multiplizieren eines Bruches mit einer ganzen Zahl und das Dividieren durch eine ganze Zahl erscheinen hier am zweckmäßigsten angeschlossen. Die Formveränderung der Brüche durch Kürzen wird durch einfache Übungen über die Teilbarkeit der Zahlen vorbereitet. Zwischen dem Addieren und Subtrahieren gleichnamiger und ungleichnamiger Brüche tritt naturgemäß die Formveränderung der Brüche durch Erweitern und das Gleichnamigmachen auf. Nun folgen das Multiplizieren mit einem Bruche, das Dividieren durch einen Bruch und jene

Übungen, die sich aus den Beziehungen der gemeinen Brüche zu den Dezimalbrüchen ergeben. — Für jeden Punkt ist der Plan der methodischen Durchführung zu entwerfen!

B. Im Anschlusse an die bereits wiederholten Prozentrechnungen wird nun die Zinsrechnung geübt. Grundsatz: Auch die Ausführung dieser Rechnungen erfolgt in der Volksschule nicht nach Formeln, sondern durch Schlüsse. Stoff: Berechnung der Zinsen für Jahre, Monate, Tage; Berechnung des Kapitals, der Zeit, der Prozente; Sparkassen; einfache Übungen in der Zinseszinsrechnung.

Aufgaben zur methodischen Behandlung.

1. Jemand leiht am 23. März 988 K zu $4\frac{3}{4}\%$ aus und verpflichtet sich, das Geld samt Zinsen am 8. August desselben Jahres zurückzuzahlen; wieviel wird die Rückzahlung betragen?

2. Eine Schuld von 936 K wird samt den 5% igen Interessen am 24. November mit 950·17 K beglichen; wann wurde das Kapital ausgeborgt?

3. Ein Kapital bringt in einem Jahre zu $4\frac{1}{4}\%$ 106·25 K Zins. Im nächsten Jahre trägt das um 100 K größere Kapital nur 104 K; in welcher Weise hat sich der Zinsfuß geändert?

4. A leiht von B 4800 K auf ein Jahr, muß sich aber die $5\frac{1}{4}\%$ Zinsen sofort abziehen lassen. Wieviel % zahlt er wirklich?

5. Wie hoch wachsen a) bei ganzjähriger, b) bei halbjähriger Kapitalisierung 2000 K bei 4% Zinseszins in drei Jahren an?

6. Ein Dienstbote legt während einer dreijährigen Dienstzeit am Ende eines jeden Jahres 120 K in die Postsparkasse. Wieviel beträgt sein

Guthaben am Anfange des 4. Jahres? (3% Zinseszins bei ganzjähriger Kapitalisierung.)¹

C. Raumlehre. Fortsetzung der Umfangs- und Flächenberechnungen: Regelmäßige Vielecke. Unregelmäßige Vielecke. Kreis und Ellipse. In methodischer Hinsicht ist vor allem zu erwägen, wie die Schüler unter Leitung des Lehrers die einzelnen Berechnungen durch eigenes Suchen und schaffende Arbeit selbst finden können. Diese Frage ist besonders bei der Kreisberechnung interessant. Zusammenstellung von Aufgaben-gruppen nach dem praktischen Leben entnommenen Sachgebieten. (Im Garten, beim Spengler usw.)

Aufgaben zur methodischen Behandlung.

1. Der Boden eines sechseckigen Gartenhäuschens von 1·5 m Seitenlänge soll mit quadratischen Steinplatten belegt werden, deren Seite 15 cm lang ist; wieviel Platten sind erforderlich, wenn man auf Abfälle 4% rechnet?

2. Um wieviel ist der Inhalt eines Kreises größer als die Fläche des eingeschriebenen Quadrates, wenn r 5 m beträgt?

3. In einem Parke befindet sich ein kreisrundes Wasserbecken von 18·2 m Durchmesser. Um dieses ist ein Rasenplatz bis zu einem kreisrunden um das Becken führenden Wege, der an der Innenseite 66 m lang ist. Wie weit ist der Weg vom Wasserbecken entfernt und wie groß ist die Rasenfläche? ($\pi = 3\frac{1}{7}$)

K. k. Übungsschullehrer A. Zinnecker in Prag.

¹ Lösungen unmittelbar an den Verfasser senden; sie werden mit Bezugnahme auf die Blätter kostenlos geprüft. Retourmarke beilegen!

Betrachtungen.

Die modernen Naturforscher sind wie Schriftsetzer, die ein Werk, von herrlichen, großen Ideen, poetischem Sinnen und Fühlen beseelt, nur als Gebilde sprachlicher Elemente auffassen, es als solches zergliedern und daraus wieder nur eine phonetische Kombination, ein kahles, totes Wortgerippe bilden.

Der Glaube an das Gute und Edle in der Menschennatur befriedigt und beseligt; darin wurzelt das innere Glück und der Wert des Optimisten. Der Pessimist untergräbt sein besseres Selbst in dem Schutte seiner Anschauungen.

Im Menschen kämpfen oft zwei Elemente: das eine zieht ihn hinauf zu dem Hohen, Erhabenen Ideellen; das andere läßt ihn eine materielle Richtung verfolgen. Instinktiv gehorcht der Mensch dem letzteren; doch kann er sich mit Aufwand seiner sittlichen Kraft zu dem höheren Ziele empor-schwingen, wenn er die Fittiche mit eitlen Erdentand belastet. Schon in dem Streben nach dieser Erleichterung liegt der erste Schritt zur Vervollkommenung.

M. Lastufka.

Ganz Oesterreich

kennt Jägerndorf als eine der größten Tuchfabrikstädte der Monarchie. Der Bezug von Herren- u. Damenstoffen wie auch schlesischer Leinenwaren direkt vom Fabriksplatze bedeutet daher für jeden Privaten eine ganz bedeutende Ersparnis.

Verlangen Sie demzufolge kostenlose Zusendung meiner reichhaltigen Muster-Kollektion. — Insbesondere bemustere ich Reste zu tatsächlichen Spottpreisen.

Tuchversandhaus

Franz Schmidt, Jägerndorf 236

Oesterr.-Schlesien.

Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schultafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit dem besten Erfolge eingeführt.

Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen.

Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. S. R. erhalten von 400 Stück an 10 Perz. Nachlaß, Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Franz Hoschkara, Kreidefabrik,
Waidhofen a. d. Ybbs.

Dustless Stauböl zur Imprägnierung der Fußböden gegen Staub.

Kermit Fegemittel zur staublosen Reinigung von lackierten oder eingelassenen Holzfußböden, Stein, Zement etc.

• • Lager sämtlicher Maschinenöle, Fette, Zylinderöle. • •

Schultafellack

Emaillacke

Fußbodenlacke

A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VI/2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen, Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.



Größtes Uhren-, Gold- und optisches Warenversandhaus
Max Eckstein

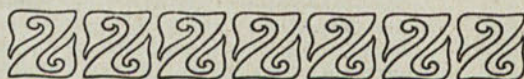
Wien I,

Wildpretmarkt Nr. 5.

K. k. beeideter Sachverständiger.

Lieferung an alle P. T. Lehrer und Lehrerinnen in bequemen **Teilsendungen.**

Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis und franko.



AKA

ist der von Kennern bevorzugte und von Autoritäten als beste Marke der Gegenwart anerkannte

Radiergummi.

„Aka“ wird nie hart oder brüchig.

„Aka“ greift das Papier nicht an.

„Aka“ ist äußerst sparsam im Gebrauch.

„Aka“ ist für Bleistiftstriche aller Härtegr. verwendbar.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

Ferd. Marx & Co., Hannover

Größte Radiergummi-Spezialfabrik Europas

Lotimol Urinöl zur Geruchloshaltung von Pisssoirs.

Desinfektionsmittel

Die Lehrerbibliothek Die Schülerbibliothek

muß, um immer auf der Höhe zu bleiben, öfters ergänzt werden.

Für die Hand des Lehrers empfohlen:

Pichler, Vorbereitungsbuch an ein- und zweiklassigen Volksschulen, geh. K 4'20, geb. K 5'—.

Fritsche, Ausgeführte Lehrgänge für einen einheitlichen und bodenständigen Sach-, Sprach- und Rechenunterricht. T. I. 2.—5. Schuljahr, geh. 3'— K, geb. 3'60. T. II. 6.—8. Schuljahr, geh. K 4'50, geb. K 5'—. T. III. Der Sachunterricht im Mittelpunkt des Gesamtunterrichts, geh. K 2'60, geb. K 3'20.

Lehnert, Erprobter moderner Zeichenlehrgang für Volksschulen. 5 Bände. Jeder Band im Quartformat enthält 9 Seiten Text und 25 bis 27 farbige Tafeln. Preis des einzelnen Bandes K 3'68. Alle 5 Bände zusammen nur K 15'—

Ausführliche Kataloge kostenlos. — Ansichtssendungen bereitwilligst.

Verlag:

Buchhandlung Paul Sollors Nachf., Reichenberg, Böhmen.

Zur Ergänzung der Schüler- und Volksbibliotheken eignen sich besonders die Bände aus dem „Jugendschatz“. Diese Bücher sind von vielen Jugendschriftenausschüssen und Dürerbünde empfohlen. Bis heute erschienen 14 Bände. Wir bitten, Prospekte und „Leitsätze für d. Wahl der Jugendlektüre“ gratis zu verlangen. — Ferner erschien:

Mohaupt, Anstandslehre mit Bausteinen zur Charakterbildung. Schüler - Ausgabe. 14.—19. Tausend. Ein vornehm gebundener Geschenkbild. Preis nur K 1'20. Die vollständige Ausgabe kostet geh. K 2'40, geb. K 3'—.

Mohaupt, Liederstrauß für Schule und Haus. Eine Sammlung von 165 Liedern mit Klavierbegleitung aus dem „Vaterländischen Liederbuch. Preis des schmuckten Bandes nur K 4'—.



Letzte Zahlung für Plättwäsche, Waschfrau überflüssig, da nur noch kalt abwaschbare Original-Dauer-Leinenwäsche aus echtem Zephirleinen von

M. Langhammer
Saaz (Böhmen)
getragen wird.

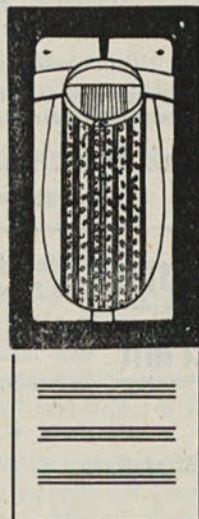
Die Wäsche der Zukunft!

Die neue
Original-Dauer-Leinenwäsche

ist unerreicht!

Bester Ersatz für Plättwäsche. Kalt abwaschbar. Stets sauber. Kein Gummi! Nicht lackiert! Elegant! Praktisch!

Keine Masse, sondern wirkliche Leinenwäsche, durch dauerhaften Überzug wasserdicht gemacht. **Elegante farbige Hemden**, modernste Dessins, echt-färbig, von K 2'50 per Stück aufwärts. Winterqualität (Oxfordflanel) von K 3'— per Stück aufwärts. **Feine Herrenwäsche** vom Lager, auch nach Maß.



Original-Dauer-Leinenwäsche M. Langhammer
Saaz Nr. 1500 (Böhmen).

Solide Qualität!

Feinste Ausführung!

Illustr. Preislisten u. Stoffmuster auf Verlangen gratis. Vertreter werden aufgenommen.

Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereins i. B.

Diese besorgt: 1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schafwollstoffen sowie Herren- und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und überspielten Flügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen. 6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren. 7. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten. 8. Den Einkauf von Bettfedern, fertigen Betten und Bettwaren. 9. Den Einkauf von Schreibmaschinen. 10. Den Einkauf von Geschirr- und Porzellanwaren sowie Kücheneinrichtungsgegenständen. 11. Den Einkauf von Damen- und Kinderkonfektionswaren und Teppichen. 12. Den Einkauf von Stickereien und Konfektions-Artikeln. 13. Den Einkauf von Strick- und Wirkwaren. 14. Vermittelt sie den Bezug der „Bohemia“, des „Prager Tagblattes“, der „Ostdeutschen Rundschau“, der „Zeit“, der „Reichenberger Zeitung“ und der „Reichenberger Deutschen Volkszeitung“. Die Zeitungsbestellungen sind an die Wirtschafts-Abteilung zu richten, die Beträge hierfür sind vierteljährig im vorhinein direkt an die Verwaltung der betreffenden Zeitung einzusenden.

Bei Bestellung von Mustern für Damenkleidern ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modekleid gewünscht wird. Bei Seidenstoffen ist anzugeben, ob dieselben für Kleider oder Blusen bestimmt sind, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll. Bei Waschstoffen teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmusselin, Batist, Atlas-Satin, Zephir, Waschköper oder nur Waschkotton gewünscht wird.

Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschafts-Abteilung zu leiten. Die Mustersendungen sind unbeschädigt zurückzuschicken. Die freie Zusendung der Postpakete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die W.-A. trägt die Auslagen für die Zusendung der Muster und Rechnungstempel. Nur innerhalb 8 Tagen einlangende Reklamationen können berücksichtigt werden. Anschrift: Wirtschaftsabt. des D. L.-L.-V. i. B., Reichenberg.

Vorrats- u. Preisverzeichnis von „Österreichs Deutscher Jugend“. Vorrätig sind noch:

Zu ermäßigten Preisen:
Jahrg. 1898, 1904, 1905, 1908 ungeb. à K 2-80
1898, 1904, 1905, 1908 in Prachtbänden gebunden „ „ 4-80
Jahrg. 1898, 1904, 1905, 1908 in Halbbänden gebunden „ „ 4-80
Die vollständig abgeschlossenen II. Halbjahrg. 1898, 1905 und 1909 in Heften „ „ 1-—
Diese Halbjahrgänge gebunden „ „ 1-60

Zu vollen Preisen:

Ungebunden: Jahrgang 1913 à K 4-80
In Halbbänden geb. 1910, 1912 u. 1913 „ „ 6-80
In Prachtbänden gebunden 1910, 1911, 1912 und 1913 „ „ 6-80
1 Prachteinbanddecke „ „ 1-20
Jedes einzelne Heft von „Österreichs Deutscher Jugend“ „ „ 0-40

Alle Bestellungen sind zu richten an die Verwaltung von „Ö. D. J.“ Reichenberg.

Volle, reelle Garantie!
Ansichtssendungen ohne
Kaufzwang.



Zurücknahme bei Unzufriedenheit!
Teilzahlungen
ohne Preiserhöhung!

HANS MÜLLER, Schönbach i. B. 527 B.

SPEZIALITÄT:

Auswahlendungen in feinsten Solo- und Orchester-Violinen ohne jede Kaufverpflichtung!

Ich liefere franko samt Verpackung, ohne Nachnahme:

Gute Schulvioline, Ebenholzgarnitur, gefüttertes Holzetui mit Schloß, Brasilbogen mit Bahn, Reservebezug, Reservesteg, Kolophonium, Stimpfpeife, Dämpfer, Schule K 12, 15, 20. — **Feine Orchester-Violine** samt Violinformetui, von Holz, ganz gefüttert, feinem Bogen und Zubehör K 30. — **Feine Meistergeige**, hochfeines Instrument, samt feinstem Zubehör, K 40, 50 und höher, je nach Wahl. — **Celli und Bässe**, hervorragend gut, in höchster Vollendung. — **Zithern, Gitarren, Lauten** nach eigenen erprobten Systemen, erstklassig und unübertroffen.

Den Herren Lehrern weitgehendste Begünstigungen und Bonifikation.

Bitte verlangen Sie Katalog unter Angabe des gewünschten Instrumentes.

Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der

Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie

in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort und ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1913 . . . 223,000.000 Kronen

Vereinsvermögen 86,800.000 Kronen

Ausbezahlte Versicherungen seit

Beginn der Vereinstätigkeit . . . 128,500.000 Kronen

Für humanitäre Zwecke verausgabt über 3,400.000 Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentralleitung des

Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.



Inländische Erzeugnisse.

„Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon
Gummiwaren-Manufaktur

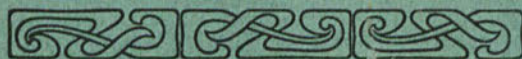
Fördern, Post St. Andrae vor dem Sagentale,
Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs, Ungarns,
Deutschlands und der Schweiz als die besten Radier-
gummis anerkannt.

„Meteor“ radirt leicht und schnell, ohne das Papier
merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte,
Tusche, Farben, Druck: etc.

„Chondrit“ ist besonders für rein zeichnerische Zwecke
geeignet bei Kreide, Blei und Kohle. Seine Zartheit
ermöglicht besonders leichtes Radieren.

Muster auf Verlangen gratis und franko.



Kartogr.-Anstalt
G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H.
Wien VII.

Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich
in vollkommenster Weise. Die Karten der Atlanten sind ge-
treue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Rothaug's Schulwandkarten

Preis jeder Ausgabe auf Lwd. in Mappe oder mit Stäben,
Kartenschutz und Lederriemen. — Jede Karte, bei der nicht
anders angegeben, ist politisch sowie physisch zu haben.

Österreich-Ungarn	1 : 900.000, 160 : 226 cm	K 24—
— kleine Ausgabe (nur pol.)	1 : 900.000, 140 : 190 cm	16—
Österr. Alpenländer	1 : 300.000, 180 : 205 cm	24—
Sudetenländer	1 : 300.000, 130 : 190 cm	20—
Karstländer	1 : 300.000, 170 : 195 cm	24—
Nieder-Österreich (Nur phys.)	1 : 150.000, 140 : 180 cm	22—
Deutsches Reich	1 : 800.000, 180 : 200 cm	26—
Europa	1 : 3 Millionen, 170 : 195 cm	22—
Asien	1 : 6 Millionen, 190 : 205 cm	22—
Afrika	1 : 6 Millionen, 170 : 200 cm	22—
Nordamerika	1 : 6 Millionen, 170 : 200 cm	22—
Südamerika	1 : 6 Millionen, 185 : 170 cm	22—
Australien	1 : 6 Millionen, 170 : 200 cm	22—
Östliche Erdhälfte	1 : 14 Millionen, 200 : 180 cm	18—
Westliche Erdhälfte	1 : 14 Millionen, 200 : 180 cm	18—
Beide Planigloben auf einmal genommen, zus.		34—
Palästina (Nur phys.)	1 : 250.000, 170 : 115 cm	14—
Prof. Cicalè & Rothaug, Kolonial- u. Weltver- kehrskarte (Nur pol.) Aequ.-Maßst. 1 : 25 Mill.		
In Merkatoren Projektion	160 : 210 cm	27—
Adrian Salzbürg, (Nur phys.)	1 : 100.000, 135 : 190 cm	22—
Kober, Schlesien (Nur phys.)	1 : 100.000, 135 : 185 cm	30—
Rothaug-Trunk, Steiermark (Nur phys.)	1 : 150.000 180 : 160 cm	30—
Rothaug-Hassinger, Europäisches Rußland (phys.)	1 : 2 Mill., 190 : 205 cm	25—
Rothaug-Thoms, Wirtschaftskarte der Österr.		
Sudetenländer, 1 : 300.000, 130 : 190 cm		25—
J. G. Rothaug & Dr. Rud. Rothaug, Wandkarte der natürlichen Vegetations- und Wirtschaftsge- biete der Erde, Aequ.-Maßstab 1 : 25 Millionen		28—

Alle Lehrmittel liefert die

Geograph. Lehrmittel-Anstalt
G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62.
Katalog steht auf Verlangen zu Diensten